



## Dienende Geistwesen

### *Ruhepause auf dem Schlossplatz zu Braunschweig*

Zu Braunschweig nächst dem Waisenhaus<sup>1</sup>  
 Trat ich aus einer Strasse aus  
 Und lenkte jetzt zum Schlossplatz hin:  
 Nach etwas Ruhe stand mein Sinn.  
 Ich peilte eine Bank drum an;  
 Auf ihr sass nur ein grosser Mann.

Bevor ich hier mich niederliess,  
 Zunächst vom Sitzplatz Staub ich blies;  
 Probierte dann mit meiner Hand:  
 Noch immer reichlich Schmutz ich fand!

Drum, dass die Kleidung ich behüte,  
 Tat auf die Bank ich eine Tüte.  
 Nun endlich setzte ich mich nieder  
 Und streckte aus die müden Glieder.

### *Johann Heinrich Jung-Stilling ist Banknachbar*

Die Umsicht, die ich walten liess,  
 Wohl wenig auf Verständnis stiess  
 Bei jenem Herrn, der sass schon da;  
 Genau ich ihn noch nicht besah.

Am Rande nur bemerkte ich,  
 Wie er wohl amüsierte sich  
 Ob meines Trachtens, Dreck zu meiden,  
 Gar eine Tüte auszubreiten.

Zu einem Gruss ich mich anschickte!  
 Genauer drum ich zu ihm blickte.  
 Ich schnellte hoch in einem Sprung:  
 Der Herr war — Johann Heinrich Jung!<sup>2</sup>

Der sah mich neckisch lachend an:  
"Genug des Sports, mein lieber Mann!  
Erst bückt ihr euch den Rücken krumm,  
Blast allen Staub um mich herum,  
Jetzt treibt ihr hier auch noch Gymnastik:  
Warum springt ihr denn auf so hastig?"

Ich schlage vor, ihr setzt euch wieder  
Auf eure Plastik-Tüte nieder.  
Lasst ab von Eile, Hast und Hatz:  
Verschafft der Ruhe endlich Platz!"

Ich folgte schleunig seiner Bitte,  
Doch schob die Tüte mehr zur Mitte,  
Damit ich näher an ihn rückte,  
Was unauffällig mir auch glückte.

*Was führt Jung-Stilling nach Braunschweig?*

"Herr Hofrat<sup>3</sup> Jung", begann ich nun,  
"Was haben sie denn hier zu tun?  
In ihrem Erdenleben waren  
Sie oft nach Braunschweig zwar gefahren.<sup>4</sup>  
Doch was führt sie nach soviel Zeit  
Zurück in diese Stadt erneut?  
Ich bitte sie, zu diesen Fragen  
In Kürze etwas mir zu sagen."

*Jung-Stilling ist in Geistgestalt noch immer  
hilfreich für viele unterwegs*

"Mein Stillings-Freund<sup>5</sup>", sprach er darauf,  
"Nicht selten mache ich mich auf,  
Dass Menschen, krank an Leib und Seele,  
Mag dienend stehen zu Befehle.  
Als Arzt trat just ich in Aktion  
Bei Grüner-Star-Operation,  
Die äusserst heikel sich erwies,  
Das Team drum schier verzweifeln liess.

## Dienende Geistwesen

Eine nachtodliche Unterweisung durch den Herrn Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
und aufgezeichnet von *Mühdich Frommzusein* in Salen, Grafschaft Leisenburg  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Der Engel des Patienten trat  
An mich heran und flehend bat,  
Hier meinen Rat doch anzudienen<sup>6</sup>,  
Um aus der Not zu helfen ihnen.  
Die Schwierigkeit ist überwunden:  
Der Kranke wird bestimmt gesunden.

Die Frau des Kranken und die Kinder  
Verzweifelt zeigten sich nicht minder.  
Der Engel hatte drum die Bitte,  
Dass trete ich in ihre Mitte,  
Zu spenden ihnen Zuversicht,  
Die Kummer, Gram und Trübsinn bricht.

So eilte hin ich und tat kund,  
Dass bald der Vater ist gesund.  
Sie riefen in der Klinik an,  
Wo ihnen ward bestätigt dann,  
Dass alles wohl gelungen sei:  
Geheilt das Auge zweifelsfrei."

*Wie kann Jung-Stilling denn heute, da er doch  
im Jenseits weilt, auf andere einwirken?*

"Herr Hofrat! Gerne wüsste ich,  
Ob sie den Ärzten körperlich  
Geholfen haben in Person  
Bei dieser Star-Operation?  
Erschienen sie – wie jetzt – im Leibe  
Im Haus des Kranken, bei dem Weibe?

Sind viele Menschen, die einst lebten  
Und längst ins Jenseits hin entschwebten,  
Auch heute noch auf unsrer Erde?  
Sind solche es, die man verehrte

Als Heilige früher auf Altären?  
Wie lässt das alles sich erklären?"

*Art und Weise des Tätigseins  
 von Jung-Stilling in dieser Welt*

"Um mit dem Letzten zu beginnen:  
 Enträtslung könnt ihr nie gewinnen,  
 Solang ihr noch hienieden seid.  
 Ob freilich in der Ewigkeit  
 Erkennen dürft ihr GÖttes Walten:  
 Des Urteils muss ich mich enthalten.

Bedarf es doch spezieller Gnaden,  
 Um GÖttes Wege zu erraten.  
 Wem diese werden einst geschenkt,  
 Von GÖttes Willen wird gelenkt.  
 Der langen Rede kurzer Sinn:  
 Auch ich hier wenig kundig bin!

Doch kann ich klar euch Auskunft geben,  
 Auf welche Art ich half soeben.  
 Ich wirkte aus dem Hinterhalt,  
 Befand mich rein in Geist-Gestalt.  
 Als Geist kann leicht erkennen ich,  
 Was andre überlegen sich;  
 Vermag zu leiten meist ihr Denken;  
 Auch weiss das Handeln ich zu lenken.<sup>7</sup>

Vorausgesetzt bei alldem ist  
 Ein Auftrag unsres HERRen CHRIST.  
 Ich handle nur auf SEin Geheiss:  
 Bring Menschen SEiner Huld Erweis.  
 Für IHn ein Werkzeug bin ich dann:  
 Aus *mir heraus* ich gar nichts kann.

*Sichtbarwerdung von Geistern auf Erden*

Ganz selten nur sieht jemand mich  
 Im Leibe: dinghaft, körperlich.  
 Wie weiland ich auf Erden war,  
 Nehmt ihr, Herr Mühdich, mich jetzt wahr.

Es braucht sehr viel Begnadigung,  
 Dass bin für euch ich Hofrat Jung.

Warum euch GOtt gibt dies Gesicht  
 Bleibt dunkel mir: ich weiss es nicht!  
 Auch war zuvor mir nicht bekannt,  
 Dass ich mich hier im Körper fand.  
 Bewirkt ist dies von GOtt allein;  
 Der Grund ist nicht *mein* Tätigsein.<sup>8</sup>

Ihr fragt, ob es denn viele wären,  
 Die hier zur Erde wiederkehren?  
 Wollt hierzu eine Zahl ich nennen,  
 So würdet ihr sie gar nicht kennen:  
 Sie wäre drum euch unverständlich,  
 Weil diese grösser als unendlich!<sup>9</sup>

Das Heer der Seelen und der Geister,  
 Die dienen ihrem Himmelsmeister,  
 Ist unermesslich, ohne Zahl –  
 Und doch gering bloss, dünn und schmal  
 Bezogen auf den HERren GOtt:  
 Ich sage solches ohne Spott!  
 Sobald ihr aus dem Erdenlauf,  
 Löst dieser Widerspruch sich auf.

*Mittlerdienste der Heiligen?*

Zu eurer letzten Frage nun:  
 Ob Mittlerdienste könnten tun,  
 Die man als Heilige verehrt,  
 Wie dies die alte Kirche lehrt?  
 Herr Mühdich: lasst mich erst erklären –  
 Zumindest doch im Ungefähren –  
 Wer Heilge sind, um dann zu wägen,  
 Was spricht dafür und was dagegen.

Als 'Heilge' stuft durchweg man ein  
 Verklärte Menschen insgemein,

## Dienende Geistwesen

Eine nachtodliche Unterweisung durch den Herrn Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 und aufgezeichnet von *Mühdich Frommzusein* in Salen, Grafschaft Leisenburg  
 Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

Die lebten einst in dieser Welt,  
 Und die sich in den Dienst gestellt  
 Für JESus ganz; IHm folgten sie  
 Getreulich nach, drum suchten hie  
 In Tugend und stets hilfsbereit  
 Den Menschen ihrer eignen Zeit  
 Die Gnade GOTTes, die verheissen,  
 Durch Lebens-Zeugnis zu beweisen.

Sie haben dafür schon empfangen  
 Die Krone, welche *die* erlangen,  
 Die gegen Fehl und Laster kriegten  
 Und tapfer kämpfend dabei siegten.  
 Versammelt sind sie um den Thron  
 Des Lammes jetzt dafür zum Lohn.

Ein Heer von Frauen, viele Männer  
 Bewährten so sich als Bekenner,  
 Indem sie JESu sichtbar machten  
 Und SEin Heil zu den Menschen brachten.

Dazu auch eine grosse Schar  
 Gab selbst das eigne Leben dar,  
 So licht bezeugend, dass nur CHrist  
 Die Hoffnung unsres Daseins ist.

Euch, Mühdich, frage nunmehr ich:  
 Ist es nicht recht und förderlich,  
 Dass diese Heilge man verehrt?  
 Was ist denn daran wohl verkehrt?"

*Ist die Heiligenverehrung sündhaft?*

"Herr Hofrat Jung", sprach darauf ich,  
 "Ist nicht im Grund es lästerlich,  
 Statt Ehre GOTT bloss zu erweisen,  
 Auch Engel, Heilge gar zu preisen?  
 Ich fühle da mich nicht im Lote,  
 Mit Blick aufs erste der Gebote.

Doch gebe freiheraus ich zu,  
 Dass kund sich in dem Zweifel tu  
 Belehrung, die in frühen Jahren  
 Ich über Heilige erfahren.  
 Mit Nachdruck brachte man uns bei,  
 Das Heilgenkult des Teufels sei." —

"Mein Stillings-Freund: der Einwand sei  
 Entkräftet ohne Deutelei.  
 Ihr steckt hier tief in Vorurteilen,  
 Die weit verbreitet sind derweilen;  
 Man pflanzte ein sie damals schon  
 Im Umfeld meiner Konfession.<sup>10</sup>

### *Rechte Art und Weise der Verehrung*

Zunächst: es schwere Sünde wäre,  
 Erwies *wie* GOtt man Heiligen Ehre.  
 Doch ehrt man nur als *Menschen* sie,  
 Die GOtt bezeugten nieden hie.

Man würdigt, dass durch reines Leben,  
 Durch starken Glauben und Bestreben  
 Zur Busse sie sich taten vor;  
 Man freut sich, dass sie jetzt im Chor  
 Der Geister GOtt den HERren preisen,  
 Dass Freunde JESu sie nun heissen.

Man rühmt mit Beifall sie ob dessen,  
 Fromm bittend, uns nicht zu vergessen;  
 Stellt Bilder zum Gedenken auf  
 Als Ansporn hier im Zeitenlauf,  
 Dass stets wir dran erinnert werden:  
 Erreichbar ist das Ziel auf Erden.<sup>11</sup>

Kann GOtt es denn verdrüssig sein,  
 Wenn *die* wir nieden benedein,  
 Auf die ist freundlich ER gesinnt:  
 Die Liebling IHm im Himmel sind?



Wenn GOtt den HErrn wir wahrhaft lieben,  
 Dann ist es doch nicht übertrieben,  
 Auch *die* zu achten und zu ehren,  
 Die ER zu Freunden tat verklären.

*In den Heiligen wird GOtt verehrt*

Alsdann: wenn Heilge wir verehren,  
 Dann Preis und Lob auf *GOtt* wir mehren,  
 Weil ER sich ihnen zugeneigt:  
 Hat SEine Huld und Gunst erzeigt,  
 Wie klar doch die Vernunft uns lehrt  
 Und auch der Psalmvers es erklärt.<sup>12</sup>

Seht, Mühdich, ihr den Unterschied?  
 Auf *GOtt allein* sich nur bezieht  
 Gebet und Ehre als dem *HErrn*.  
 Die Heilgen ehrt man, insofern  
 Erwählt als Freunde GOttes sie:  
 Die Krone ihnen GOtt verlieh.<sup>13</sup>

Man GOtt ehrt als des Lichtes Quelle:  
 Die Heilgen aber ob der Helle,  
 Die sie von GOtt empfangen haben  
 Und derer selig sie sich laben.<sup>14</sup>

Der *Zweck*, dass Heilge man verehrt,  
 Allein ist, dass der Christ begehrt,  
 Es ihnen nieden *gleichzutun*  
 Und darin rasten nie noch ruhn.  
 Die Nachahmung des Tugendlebens  
 Ist starker Ansporn eignen Strebens."

*Sind Fürbitten der Heiligen denkbar?*

"Vermögen Heilge, die im Himmel,  
 Für uns in diesem Weltgewimmel  
 Durch Bitten vor des HErrn Thron  
 Erhalten etwas, das nicht schon

Der HErr für jemand vorgesehen?  
 Gewährt ER etwas nur auf Flehn?,"  
 Frug weiter ich nun Hofrat Jung  
 Und bat hierzu um Äusserung.

"Herr Mühdich: dies vermochten sie,  
 Als lebten sie auf Erden hie.  
 Denn jeder Mensch für andre kann  
 Im Bittgebet GOtt sprechen an,  
 Wie klar es die Apostel lehrten,  
 Die für sich selbst Gebet begehrtten.<sup>15</sup>  
 Kein Gottesdienst auch heut vergeht,  
 In dem nicht auch ein Bittgebet.

Da jetzt direkt vor GOtt sie stehen,  
 Darf Bitte nunmehr *nicht* geschehen?  
 Bedenkt, dass durch den Tod verschwand  
 Mitnichten jenes enge Band,  
 Das zwischen uns und ihnen oben  
 Geknüpft sehr eng und fest verwoben.<sup>16</sup>

*Gemeinschaft* sind doch die Erlösten:  
 Ganz gleich, ob sie sich nieden trösten,  
 Ob sie bereits im Jenseits sind,  
 Ob nächst ihr Leben erst beginnt.

Dass GOtt uns manches nur gewährt,  
 Wenn Heilger es für uns begehrt,  
 Hat seinen Grund, dass meistens wir  
 Kaum würdig, ja voll Schuld sind hier;  
 Doch GOttes Freunde mächtig sind  
 Und uns beim HErrn auch wohlgesinnt.  
 Lest nach, um dieses zu beweisen,  
 Was Ijobs Freunden ward geheissen.<sup>17</sup>

*Fehlbildungen gibt es auch hier*

Es fand sich schon zu früher Zeit  
 Auch *dabei* Übertriebenheit:

Verzerrung, Auswuchs, gar Bombast,  
 Der steht erkennbar in Kontrast  
 Mit allem, was vom Ursprung her  
 Als üblich galt und regulär.  
 Die Christen wurden eingelullt  
 In ungesunden Heiligen-Kult.

Insonders tat man solches gern  
 Im Fall der Mutter unsres Herrn,  
 Wobei die Einfach-Anspruchslose  
 Gesehen ward in Herrschaftspose:  
 Sogar als 'Himmelskönigin'  
 Und 'aller Gnaden Mittlerin',  
 Geleit in Not und bei Gefahr,  
 Gebieterin der Engelschar,  
 Auch Mutter der Barmherzigkeit  
 Und Morgenstern der Ewigkeit  
 Benebst der Titel hundert die  
 Erdachte krause Phantasie.

Damit kein Missverständnis ei:  
 Maria wohnt ganz zweifelsfrei  
 Im Himmel und – wie einst ich schrieb –  
 Ist *mir* sie auch besonders lieb.<sup>18</sup>  
 Doch die Begnadete weist weit  
 Zurück ein jede Eitelkeit.<sup>19</sup>

*Heiligenverehrung steht jedem völlig frei*

Ich habe mehr nun schon gesagt,  
 Von Heiligen, als ihr mich gefragt.  
 Versteht, wenn fürder ungern ich  
 Verbreite tiefer hierzu mich  
 Auf dieser Bank in Braunschweig hier  
 Und setze eine Grenze mir.

Bedenkt: gar *niemand* ist *verpflichtet*,  
 Dass Lob der Heiligen er verrichtet;  
 Es steht dies allen Christen frei:  
 Ein jeder Zwang verhütet sei;  
 Genau, wie *den* man achten soll,

Der zu den Heiligen andachtsvoll  
 Im Bittgebet sich wendet hin  
 Vertrauensvoll im rechten Sinn,  
 Wie dies die frühe Christenheit  
 Tat schon zu der Apostel Zeit,  
 Wie in den Katakomben man  
 Sehr deutlich ja ersehen kann.

*Heiligenbilder und ihr möglicher Missbrauch*

Wenn hängt man Bilder an die Wand  
 Auf denen prangt ein Komödiant;  
 Porträts von Malern, Geistesgrößen  
 (Meist nicht von Guten, oft von Bösen!),  
 Von Ahnen, Eltern und Geschwistern,  
 Das Konterfei auch von Ministern,  
 Von Generälen in Kasernen,  
 In Jugend-Clubs von Schlagersternen:

Ja, ist denn da nicht auch erlaubt  
 Ein Bild mit einem Heiligen-Haupt?  
 Wer mag dies Bildnis beten an?  
 Das wird so wenig doch getan,  
 Wie dass ein Bild des Freundes *Goethe*  
 Man anzubeten sich erblöde.<sup>20</sup>

Absurd scheint mir es doch und kraus,  
 Wenn selbst heut in des Pfarrers Haus  
 Hängt an der Wand ein Nackedei;  
 Doch steigert sich in Wutgeschrei  
 Ob derer, die in frommen Sinn  
 Zu einem Heiligen sehen hin.

Damit kein Missverständnis sei:  
 Gewiss mag auch ein Nackedei  
 Das Schöne wohl zum Ausdruck bringen,  
 Gemüt und Seele froh beschwingen:  
 Den Dank für Anmut, Liebreiz wecken,  
 Die in der Schöpfung zu entdecken.

Doch soll man dann auch offen sein,  
 Dem Mitmensch zu gestehen ein  
 Die Wand mit Heiligenbild zu zieren:  
 Ihn nicht als 'Götzenknecht' beschmieren,  
 Wie dies zu tun als Pflicht empfanden  
 Zu meiner Zeit die Prädikanten.<sup>21</sup>

*Missbrauch darf nie Grund dafür sein,  
 den rechten Gebrauch aufzugeben*

Gesetz auch, dass hier Missbrauch wäre:  
 Seit wann schränkt ein das Reguläre  
 Der Missbrauch, der doch überall  
 Vermischt sich auf dem Erdenball  
 Mit rechtem, *richtigen* Gebrauch –  
 Gewiss in Glaubensdingen auch?

Ist Diebstahl Grund, dass man –schnippschnapp –  
 Das Eigentum schafft einfach ab?  
 Wird wegen Spammern, die arg pestig –  
 Das heisst: viel mehr schon als bloss lästig –  
 Der Mailverkehr gegeben auf?  
 Stoppt Missbrauch hier normalen Lauf?

Stellt man Kreditgewährung ein,  
 Weil ein paar Kunden legen rein  
 Die Bank mit falschen Unterlagen:  
 Betrügerisch so Geld erjagen?

Verbietet man Motor-Verkehr,  
 Weil er erzeugt ein Leidensmeer  
 Bei jenen, die ihr Leben lang  
 Ein Unfall in den Rollstuhl zwang?<sup>22</sup>

Wird keine Nachricht mehr verbreitet,  
 Weil stark sich haben ausgebreitet  
 Die Falschmeldungen überall:  
 Oft Fake-News sind schon Regelfall

Im Internet, in manchen Foren  
Wo Schwindel quillt aus allen Poren?

Kann Havarie Grund dafür sein,  
Dass man den Schiffsverkehr stellt ein?  
Verbannt man aus den Apotheken  
Die Schlaftabletten bloss deswegen,  
Weil die Gefahr der Sucht besteht,  
In die leicht ein Patient gerät?

Noch mehr an Beispielsfällen kann  
In diesem Sinn ich führen an,  
Die zeigen, dass der *Missbrauch* nicht  
Darf Anlass werden zum Verzicht  
Der *rechten Nutzung* einer Sache.  
Drum ist es Vorwand, Finte, Mache,  
Wenn fromme Bilder sie verbannten:  
Verboten ganz uns Protestanten,  
Die folgen treu der Leahrdoktrin  
Des Christenglaubens nach Calvin.<sup>23</sup>

Die Lutheraner allemal  
Erweisen hier sich liberal:  
Wenn der Gemeinde es gefällt,  
Wird auch ein Standbild aufgestellt.

An Kirchenwänden, Decken gar  
Wird dort Gemälde man gewahr;  
Ja, oft der Raum ein Bildnis birgt  
Von irgendwen, der hier gewirkt  
Als Seelenhirt vor langer Zeit:  
Man zeigt ihm dadurch Dankbarkeit.

In manchen Kirchen unbefangen  
Selbst Kerzen im Altarraum prangen:  
Und all dies ohne das Geschrei:  
'Das ist ja schon Papisterei',<sup>24</sup>  
Wie es in unsren Kirchen dröhnt:  
Das Schöne wird so harsch verpönt.

Indes, das Schöne *Freude* schenkt,  
 Die Ärger, Missmut, Groll verdrängt:  
 Erfüllt mit Heiterkeit das Herz  
 Und zieht die Seele himmelwärts:  
 Denn GOtt der Quell des Schönen ist,  
 Wie es bekundet der Psalmist.<sup>25</sup> —

*Menschen werden zu Engeln*

Zur Frage fünf: dass lehrte ich,  
 Es könne wohl ereignen sich,  
 Dass jemand, der als Mensch geboren,  
 Von GOtt zum Engel wird erkoren.

Ich frage euch: was ist dabei?  
 Ist GOtt denn nicht im Handeln frei?  
 Wer sagt, dass dies nicht könne sein,  
 Schränkt GOttes Wirken dummdreist ein.  
 Er schaue an sich das Atom,  
 Am Abend dann den Sternendom,  
 Um zu erkennen, wer GOtt ist,  
 Wie ER als Schöpfer sich bemisst.

*Freventliche Schulmeisterei*

Ich sprach zu euch ja vorhin schon:  
 Das Schlimmste in der Religion  
 Ist jene dreiste, plumpe Brut,  
 Die stolz und frech befindet gut,  
 Was GOtt der HErr vollbringen darf  
 Von dem, was ER als Plan entwarf.

Reift SEine Absicht zum Entschluss,  
 Zuvor dann ER erst fragen muss:  
 Ob dieses passt sich ein bequem  
 In jenes eitle Denk-System,  
 Das diese Frevler sich errichtet  
 Und keck darauf den HErrn verpflichtet.

Um es zu wiederholen hier:  
 Solch' überhebliche Manier  
 Erkennen lässt doch zweifelsfrei  
 Viel Bosheit, gar schon Teufelei.

Die selbstgefälligen Puristen  
 Sind schlimmer als die Atheisten:  
 Ihr aufgeblasnes Besserwissen  
 Tyrannisiert harsch die Gewissen  
 Der Menschen, welche auf sie hören  
 Und die beflissen sie betören  
 Mit ihrem Anspruch, hier nur wäre,  
 Des HERRen Wort, die 'reine Lehre':  
 Die andern aber seien Schwätzer,  
 Voll Aberglaubens oder Ketzer.

Wer, Mühdich, ist verleumderischer,  
 Als Geistliche vom Schlage *Vischer*?<sup>26</sup>  
 Wie böse beschuldigte mich *Faesch*,<sup>27</sup>  
 Was ich geschrieben, sei Gewäsch!

Harsch auch Antistes *Merian*<sup>28</sup>  
 Hat mich als Ketzer abgetan,  
 Und man verbot darauf zu Basel  
 Die "Geister=Kunde" als Gefasel.<sup>29</sup>

Längst habe allen ich verziehen!<sup>30</sup>  
 Indem sie weiland mich bespieen,  
 So brachten sie in aller Munde  
 Die 'Theorie der Geister=Kunde'.

Denn hätte man mich nicht bespuckt,  
 Dann würde kaum dies Werk gedruckt  
 Auch jetzt noch immer wieder neu,  
 Gelesen auch von Christen treu."



*Jung-Stilling eilt einem anderen Auftrag zu*

Doch nun, Herr Mühdich, muss ich gehen,  
 Nach einem andren Kranken sehen,  
 Den schon die Ärzte gaben auf:  
 Geschwülste plagen ihn zuhauf.

Gehabt euch wohl! Bleibt im Gebet!  
 Dem Trug des Erzfeinds widersteht!  
 Vor allem grüsst das Siegerland,<sup>31</sup>  
 Zu dem der HErr hat stets gesandt  
 Erweise SEiner grossen Gnade,  
 Dass bleibe es auf rechtem Pfade.<sup>32</sup>  
 Auf diese Heimat stolz ich bin:  
 Von Herzen gern geh ich dorthin,  
 Wenn GOtt mich ruft, dass diene ich;  
 Den Menschen dort geschwisterlich."

Als ich vernahm den letzten Satz,  
 War leer schon auf der Bank der Platz:  
 Jung-Stilling einfach sich entzog.<sup>33</sup>  
 Sein Aufbruch mich zunächst bewog,  
 Zu danken GOtt, dass ich erblickt  
 Jung-Stilling, den ER mir geschickt  
 Aufgrund besondrer Gnaden-Gabe,  
 Die nie verdient ich jemals habe.

Danach nahm ich ein Blatt Papier.  
 Ich schrieb in Kurzschrift nieder mir,  
 Wonach ich Stilling eben fragte,  
 Und was er mir als Antwort sagte.

Im Zug von Braunschweig hin nach Siegen  
 In Vers ich wollte es dann biegen.  
 Doch keine Zeile mir gelang:  
 Vergeblich ich nach Reimen rang!

*Siona zeigt sich im Zug und  
hilft bei Niederschrift*

Ich legte drum die Blätter weg  
 Und stecke just sie ins Gepäck,  
 Als jemand tritt in mein Coupé.  
 Erstaunt ich mir den Herrn beseh:  
 Es war der Engel Siona;<sup>34</sup>  
 Er reichte mir ein Bleistift da.

"Mit diesem schreibt, was Hofrat Jung  
 Euch sagte zur Beherzigung,  
 Dass nachher auch es lesen kann  
 In Versen Jan und Allemann.

Stellt den Bericht dann auch komplett  
 Als Dokument ins Internet.  
 Man weiss vom Jenseits es zu lenken,  
 Dass viele ihm Beachtung schenken."

Der Engel Knall auf Fall verschwand,  
 Als ich den Schreibstift nahm zur Hand.  
 In kurzer Zeit stand der Bericht  
 Aus Braunschweig nunmehr im Gedicht.

*Gemecker und Krittelei sind vorhersehbar*

Ich tat, was mich Siona hiess  
 Und gab ins World Wide Web dann dies.  
 Doch sehe ich voraus schon klar,  
 Wie Stillings-Freunde selbst sogar  
 Beschimpfen mich und nennen Trug,  
 Erdichtung, Schwindel und Humbug,  
 Was Stilling mich in Braunschweig lehrte:  
 Mir von der Geistetwelt erklärte.

Allein, der Schimpf kann mich nicht stören:  
 Ich will getreulich jeweils hören,  
 Wenn Himmelsmächte mir befehlen,

Dass freiweg ich es soll erzählen.

Und niemand wird ja auch gezwungen,  
 In keinen Menschen hier gedrungen,  
 Zu glauben, dass traf Stilling ich  
 Zu Braunschweig neulich körperlich.  
 Bleibt ihr dabei: es war bloss Traum,  
 Was hier gesagt: nichts mehr als Schaum.

*Hoffärtige Urteile gegenüber Jung-Stilling  
 sind ungeziemend und verfehlt*

Die ihr an Stilling euch ereifert,  
 Als "Logenbruder" ihn beieifert:<sup>35</sup>  
 So zeigt sich euer Krämergeist,  
 Der rund um eure Dumpfheit kreist:  
 Auch Dünkel, Stolz und Eitelkeit,  
 Womit ihr tief durchdrungen seid.

Mein Wort verpfände ich darauf:  
 Nicht *eine* Loge nimmt euch auf!  
 Die lassen zu sich Menschen nur  
 Mit Anstand, Schliff, Benimm, Kultur,  
 Auch Selbstbescheidung, Diskretion  
 Und wahrer Herzens-Religion,  
 Erkenntnisstreben, Redlichkeit,  
 Wovon ihr fern seid meilenweit.

Lasst ab auch, Stilling zu beschmieren,  
 Als "Okkultist" ihn deklarieren<sup>36</sup>.  
 Mit ihm könnt *ihr* euch nicht vergleichen:  
 Ja, nicht einmal die Schulter reichen.

Und überhaupt: ob ihr wohl wisst,  
 Was "Okkultismus" letztlich ist?  
 Ich glaube kaum, dass ihr versteht,  
 Worum im Grund es dabei geht.

Man muss hier in die Tiefe denken:  
 Sich in Verborgenes versenken.  
 Just daran euch es ja gebricht:  
 Auch wenn ihr *wollt* ihr *könnt* es nicht.

*Abgünstige und Neidhalse mögen sich  
 doch wieder einkriegen*

Euch, die ihr tief zerfressen seid  
 Von Missgunst, Scheelsucht, blankem Neid:  
 An deren Eigenwert es frisst,  
 Wenn jemand klüger, besser ist:<sup>34</sup>  
 Die mögen einfach nicht ertragen,  
 Dass andere sie überragen  
 An Wissen und Belesenheit,  
 In Tatenlust und Emsigkeit,  
 Talent, Begabung, Könnerschaft,  
 An Denkvermögen, Urteilskraft:

Euch bitte ich, doch einzusehen,  
 Dass GOtt hat Mitmenschen versehen  
 Mit Fähigkeiten und Talent,  
 Die *euch* nicht sind, die *ihr* nicht kennt.

Gesteht ihr diesen Umstand zu,  
 Dann findet ihr auch wieder Ruh  
 Und fühlt euch nicht mehr irritiert:  
 Des Bessren wegen provoziert.

Verleumdung, Bosheit, Stichelei  
 Von *mir aus* euch vergeben sei!  
 Ich hege auf euch keinen Groll:  
 Begegne euch nicht vorwurfsvoll.  
 Denn selbst bin ich ja auch ein Mann,  
 Dem haftet manches Schlimme an.  
 Verzeihung drum erbitte ich  
 Von allen, die gekränkt durch mich.

## Anmerkungen, Hinweise und Quellen

\* Grafschaft Leisenburg = bei Jung-Stilling (der in seiner "Lebensgeschichte" [siehe Anm. 1] Orten und Personen eigene, erdachte kennzeichnende Namen gibt) das ehemalige Fürstentum Nassau-Siegen (mit der Hauptstadt Siegen).

In neuerer Zeit wurde Nassau-Siegen – ① durch Erbfolge ab 1743 Teil der Nassau-Oranischen Lande (mit Regierungssitz in Dillenburg, heute Stadt im Lahn-Dill-Kreis des Bundeslandes Hessen); – ② im Zuge der gebietsmässigen Neuordnung Deutschlands durch den Wiener Kongress ab 1815 Bezirk in der preussischen Provinz Westfalen (mit der Provinzhauptstadt Münster); – ③ nach dem Zweiten Weltkrieg von 1946 an bis heute Bestandteil des Kreises Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein-Westfalen in der Bundesrepublik Deutschland (mit der Landeshauptstadt Düsseldorf).

Siehe *Karl Friedrich Schenck (1781–1849): Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen (Vorländer) 1820, Reprint Kreuztal (verlag die wielandschmiede) 1981* und auch als Digitalisat kostenlos abrufbar sowie *Theodor Kraus (1894–1973): Das Siegerland. Ein Industriegebiet im Rheinischen Schiefergebirge, 2. Aufl. Bad Godesberg (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) 1969* (Standardwerk mit vielen Karten, Übersichten und Rückblenden auf den Entwicklungsverlauf; leider jedoch auch in der Zweitaufgabe ohne Register). – Das Buch ist in der Erstauflage von 1931 als Digitalisat verfügbar.

Salen = bei Jung-Stilling die Bezeichnung für die ehemalige fürstliche Residenzstadt Siegen am Oberlauf der Sieg (dort knapp 270 Meter über dem Meeresspiegel bzw. Normalnull) gelegen.

Die Sieg ist ein 155,2 Kilometer langer, rechter (östlicher), nicht schiffbarer Nebenfluss des Rheins. Der mineralreiche Mittelgebirgsfluss mündet am nordwestlichsten Ende von Geislar (nördlichster Stadtteil Bonn) bzw. unmittelbar südwestlich von Bergheim (südwestlichster Stadtteil Troisdorfs) aus östlicher Richtung kommend nach insgesamt 559 Meter Höhenunterschied auf 45 Meter über dem Meeresspiegel in den Rhein. Die Sieg markiert an dieser Stelle geographisch den Übergang vom *Mittelrhein* zum *Niederrhein*.

Die Quelle der Sieg befindet sich im heutigen Naturpark Sauerland-Rothaargebirge (mit knapp 3'830 Quadratkilometer Fläche zurzeit der zweitgrösste geschützte Landschaftsraum in Deutschland), rund 3,5 Kilometer nordöstlich von Walpersdorf, einem Stadtteil der Stadt Netphen im Kreis Siegen-Wittgenstein.

Die Sieg wird durch eine Reihe wasserreicher Zuläufe gespeist; vor allem Ferndorfbach, Wisser Bach, Bröl, Wahnbach, Agger (*rechts* der Sieg) sowie Weiss, Scheldebach, Heller (durch deren Tal führt eine verkehrsgeschichtlich bemerkenswerte Bahnlinie: die 42 Kilometer lange *Hellertalbahn*; diese wurde in den Jahren 1859 bis 1862 als Hauptbahn von Köln-Deutz nach Giessen in mehreren Bauabschnitten durch die Cöln-Mindener-Eisenbahngesellschaft errichtet; eine 1885 in Betrieb genommene, knapp 10 Kilometer lange Abzweigung [*Daadetalbahn*] verbindet die Städte Betzdorf an der Sieg und Daaden im Westerwald), Elbbach, Nister, Etbach, Eipbach, Hanfbach, Pleisbach (*links* des Flusses).

Der von Natur aus beschränkte Talraum der Sieg bietet bloss spärlich Hochwasser-Rückhalt. Eine besondere Gefährdung stellen zudem beträchtliche Fließgeschwindigkeiten dar. Diese können sowohl bei der Sieg als auch bei einigen Zuflüssen zuzeiten von Hochwasser plötzlich entstehen. Eine Reihe älterer und neuerer Einrichtungen sorgen für einen Schutz der Anlieger bis mindestens zu einem hundertjährigen (= erfahrungsgemäss höchstens nur alle hundert Jahre eintretendem) Hochwasser.

Der Flussname Sieg hat übrigens keinen Bezug zu "Sieg" im Sinne von "Triumph" bzw. "Erfolg", wie manchmal zu lesen ist. Vielmehr leitet sich "Sieg" ab von dem keltischen Wort *SIKKERE*, was soviel bedeutet wie "schneller Fluss". Verwandt damit ist der Paris durchfließende Fluss *Seine* ebenfalls vom keltischen Wort *SIKKERE* abgeleitet.

Die nächst grösseren Städte von Siegen sind, in der *Luftlinie* gemessen, im Norden Hagen (67 Kilometer), im Südosten Frankfurt am Main (97 Kilometer), im Südwesten Koblenz (65 Kilometer) und im Westen Köln (76 Kilometer).

Es bestehen ab Siegen durchgehende Bahnverbindungen nach Hagen (Ruhr-Sieg-Strecke, 106 Kilometer lang; früher auch *Lennetalbahn* genannt) und Köln (Rhein-Sieg-Strecke, früher auch *Siegtalbahn* genannt, rund 100 Kilometer lang). – Beide Bahnlinien weisen jedoch, bedingt durch die gebirgige Lage, zahlreiche enge Kurven und Tunnels auf. Sie sind deswegen für den Hochgeschwindigkeitsverkehr der Bahn nicht nutzbar. Anschluss an schnelle Bahnverbindungen hat man von Siegen aus deshalb lediglich ab Köln, Hagen und Frankfurt. Die Fahrzeit mit dem Zug ab Siegen rechnet sich für jeden der drei Städte auf grob 90 Minuten. Mit anderen Worten: Siegen liegt abseits des modernen Eisenbahnverkehrs.

An das Autobahnnetz ist Siegen durch die A 45 (Sauerlandlinie: diese führt von Dortmund ab der A 2 im Kreuz Dortmund-Nordwest über Siegen, Giessen und Hanau nach Aschaffenburg auf die A 3 zum Seligenstädter Dreieck) seit 1971 angeschlossen.

Siegen zählt heute (nach der durch Landesgesetz verfügten Eingliederung umliegender Städte und Gemeinden zu Jahresbeginn 1969) etwa 100'000 Bewohner. Vgl. dazu *Hartmut Eichenauer: Das zentralörtliche System nach der Gebietsreform. Geographisch-empirische Wirkungsanalyse raumwirksamer Staatstätigkeit im Umland des Verdichtungsgebietes Siegen. München (Minerva) 1983 (Beiträge zur Kommunalwissenschaft, Bd. 11).*

Siegen nennt sich "Rubens-Stadt", weil dort der flämische Maler *Peter Paul Rubens (1577–1640)* geboren sein soll. Die Stadt verleiht daher (und an *wen* gar!) einen "Rubens-Preis" und benannte eine Lehranstalt in "Peter-Paul-Rubens-Gymnasium" um. – Gleichwohl gibt es für die Geburt von *Rubens* in Siegen keinen einzigen überzeugenden oder gar zwingenden Beweis; und *Rubens* selbst schreibt in seiner Biographie "né en Anvers": zu Antwerpen geboren. Nächst der Meir (beliebte Einkaufsstrasse im Zentrum von Antwerpen, heute Fussgängerbereich) ist seine Heimstätte mit einer goldenen Tafel vermerkt. Möglich ist, dass eines der fünf Geschwister von *Peter Paul Rubens* in Siegen zur Welt kam.

Die 1972 gegründete Universität Siegen entwickelte sich innert von nur knapp fünfzig Jahren zu einer weithin angesehenen und vielbesuchten Lehranstalt. – Die Hochschule hat ihre Wurzeln in einer Reihe von Vorläufer-Einrichtungen. Unter mehreren ist zu nennen – ① die 1843 gegründete Wiesenbauschule und – ② die zehn Jahre später eröffnete Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen, –

③ die 1962 errichtete Staatliche Höhere Wirtschaftsfachschule (diese ging 1971 zunächst in die Fachhochschule Siegen-Gummersbach auf) sowie – ④ die seit 1962 in Siegen ansässige Abteilung Siegerland der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe.

Im wirtschaftsgeschichtlich in vieler Hinsicht bemerkenswerten Siegerland ist der hochintelligente und vielseitig begabte Jung-Stilling (siehe Anmerkung 2) geboren, herangewachsen und dort hat auch seine ersten beruflichen Erfahrungen als Köhlergehilfe, Schneider, Knopfmacher, Vermessungs-Assistent, Landarbeiter, Dorfschulmeister und Privatlehrer gesammelt.

1 Das (alte) Waisenhaus befindet sich in der Altstadt von Braunschweig, knapp südwestlich vom Schloss, nahe dem Aegidienmarkt.

2 Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817), der Weltweisheit (Philosophie) und Arzneigelehrtheit (manchmal findet sich auch geschrieben: *Arzneikunde* = Medizin [also *nicht* -- wie heute -- Pharmazie!]) Doktor. – Siehe über ihn ausführlich *Johann Heinrich Jung-Stilling: Lebensgeschichte*. Vollständige Ausgabe, mit Anmerkungen, hrsg. von *Gustav Adolf Benrath*, 3. Aufl. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1992.

Die "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling erschien in zahlreichen Ausgaben. Jedoch genügt einzig und allein die von *Gustav Adolf Benrath (1931–2014)* besorgte Version den Anforderungen sowohl des Lesers (grosse Lettern, sauberer Druck in Antiquaschrift, weiter Zeilenabstand, zusammenfassende Einführung, erklärende Noten, Register) als auch des Wissenschaftlers (bereinigter Originaltext; im Anhang wichtige Dokumente zur Lebensgeschichte).

Indessen sei nicht verhehlt, dass die Lektüre der Urfassung von Stillings "Lebensgeschichte" dem Leser einiges abverlangt. In den späteren Teilen folgen oft mehrere Seiten ohne Absatz dazwischen. So anmutig auch Jung-Stilling in der 1777 erschienenen "Jugend" (dem ersten Teil der "Lebensgeschichte") schreibt: bedingt durch seine vielfältigen beruflichen und familiären Verpflichtungen sah er sich später ausserstande, an seinem Schreibstil zu glätten, um sich so ansprechender und gefälliger auszudrücken.

Jung-Stilling selbst verspürte sehr wohl die stilistischen Mängel in seinen Schriften. Er entschuldigt sich dafür, und er weist dabei auf die Überlast seiner Obliegenheiten hin, die er im Jahr 1800 im einzelnen weitläufig aufzählt.

"Hieraus könnt Ihr nun leicht begreifen, meine Lieben! daß es mir unmöglich ist, meine schriftstellerischen Arbeiten ordentlich auszuputzen, zu feilen, zu polieren, und alle Worte und Wörtchen auf der Goldwage zu wägen. – Seyd zufrieden und habt Gedult mit meinen Fehlern und Unvollkommenheiten! – ich will mich bessern, so weit es in meiner Lage möglich ist. Wenn meine Worte und Ausdrücke nur den richtigen Sinn haben, nicht zweydeutig, oder unverständlich sind – Wenn ihr mich nur richtig versteht, so denkt an den Schmuck und Zierath meines Vortrags nicht" (Der Graue Mann eine Volkschrift. Achstes Stück. Nürnberg [Raw] 1800, S. 81). – Der "Graue Mann" ist auch als Digitalisat kostenlos downloadbar und zudem als kommentierter Neudruck 2007 mit Registerband erschienen.

Im Vorwort zu seinem herausragenden religiös-literarischen Spätwerk "Chrysäon" beklagt Jung-Stilling: "In Ansehung der Imagination möchte es mir auch wohl an Anlage nicht fehlen; allein in Ansehung des Reichtums der Sprache fehlte es mir immer."

Dieses Bekenntnis scheint jedoch kaum zutreffend. Jung-Stilling vermochte sich nämlich – aus einem vergleichsweise breiten Wortschatz schöpfend – sehr wohl treffend schriftlich auszudrücken. Zeugnis dessen ist unter anderem seine Übersetzung der "Georgia" von *Vergil* (1787 in Mannheim als Druck erschienen und als Download kostenlos abrufbar) sowie seine zahlreichen Gedichte. Sein Enkel *Wilhelm Heinrich Elias Schwarz* (1793–1873) gab diese erstmals 1821 in Frankfurt als Sammlung heraus. Sie sind sowohl als Reprint wie auch als Online-Ressource verfügbar.

Zur literarischen Zuordnung, geistesgeschichtlichen Bedeutung, theologischen Beurteilung und gesamthaften Würdigung der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling siehe ausführlich sowie reich belegt *Martin Hirzel*: Lebensgeschichte als Verkündigung. Johann Heinrich Jung-Stilling – Ami Bost – Johann Arnold Kanne. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, S. 23 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 33).

In kürzerer Form orientiert über das Leben von Jung-Stilling auch *Gerhard Merk*: Jung-Stilling. Ein Umriß seines Lebens, 5. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (mit 32 Abb., Orts- und Personenregister). Die einzelnen Abschnitte folgen dabei der sog. "Siebenzeilen-Regel": grundsätzlich findet sich nach sieben Zeilen ein Absatz. Diese Biographie wurde auch ins Niederländische und Russische übersetzt.

Mehr die innere Entwicklung von Jung-Stilling schildert *Otto W. Hahn*: Selig sind, die das Heimweh haben. Johann Heinrich Jung-Stilling: Patriarch der Erweckung. Giessen, Basel (Brunnen) 1999 (Geistliche Klassiker, Bd. 4).

Differenziert betrachtet das Leben und Wirken von Jung-Stilling *Gerhard E. Merk*: Johann Heinrich (John Henry) Jung, named Stilling (1740–1817). A biographical and bibliographical survey in chronological order. With explanations, remarks, annotations, notes and commentaries. Siegen (Jung-Stilling-Society) 2017.

Stillings Leben und Schriften lotet sehr ausführlich und tiefgründig aus *Martin Völkel*: Jung Stilling. Ein Heimweh muß doch eine Heimat haben. Annäherungen an Leben und Werk 1740-1817. Nordhausen (Bautz) 2008.

Siehe Grundsätzliches zum Wiedereintritt Verstorbener in diese Welt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: Theorie der Geister=Kunde, in einer Natur= Vernunft= und Bibelmäsigen (so) Beantwortung der Frage: Was von Ahnungen, Gesichten und Geistererscheinungen geglaubt und nicht geglaubt werden müße (so, also mit Eszett). Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1808 (Reprint Leipzig [Zentralantiquariat der DDR] 1987), S. 220 ff.

Diese Arbeit wurde seit ihrem Erstdruck in vielen Ausgaben veröffentlicht und auch ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt; siehe die Zusammenstellung bei *Klaus Pfeifer* (1924–2013): Jung-Stilling-Bibliographie Siegen (J. G. Herder-Bibliothek) 1993 (Schriften der J. G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 28) sowie *Ursula Broicher*: Die Übersetzungen der Werke von Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Ihre Verlage, Drucker und Übersetzer. Siegen



(Jung-Stilling-Gesellschaft) 2017 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 7).

Vgl. zu diesem Themenkreis auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. und eingel. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 2). sowie *Martin Landmann: Ahnungen, Visionen und Geistererscheinungen nach Jung-Stilling. Eine ausdeutende Untersuchung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995. Diese Schrift und weitere Veröffentlichungen sind kostenlos und ohne Registrierung downloadbar unter der Adresse ><https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling><

**3** Jung-Stilling erhielt als Professor für ökonomische Wissenschaften an der Universität Heidelberg durch Erlass des Kurfürsten *Karl Theodor von Pfalz-Bayern (1724/1742–1799)* vom 31. März 1785 die Ernennung zum "Kurpfälzischen Hofrat". Jung-Stilling hatte dem Wittelsbacher Kurfürsten seine bei der Medizinischen Fakultät der Universität Strassburg eingereichten Doktorarbeit gewidmet und ihm diese bei Hofe zu Mannheim im März 1772 persönlich überreicht.

Die in lateinischer Sprache geschriebene Dissertation trägt die Aufschrift "SPECIMEN DE HISTORIA MARTIS NASSOVICO-SIEGENENSIS". Sie beschäftigt sich mit den besonderen Umständen der Eisenerzeugung im Fürstentum Nassau-Siegen.

Mars = hier: Eisen; den Römern schien der Planet Mars aus Eisen zu bestehen. Tatsächlich geht die rote Färbung des Mars auf Eisenoxyd zurück, wie die Mars-Sonden ab der zweiten Hälfte des 20. Jhts. bestätigt haben. Dieser Rost ist als Bodensatz auf der Oberfläche verteilt; er befindet sich zudem auch als Staub in der dünnen Atmosphäre des Planeten.

Die 1538 gegründete Universität Strassburg galt zu jener Zeit als reine "Arbeits-Universität." Das "lustige Studentenleben" (= Bummelei, Zechgelage, Raufereien, Zweikämpfe) und Verbindungen aller Art waren verpönt.

Anziehend war Straßburg auch wegen des weithin friedlichen Nebeneinanders von Katholiken und Protestanten sowie von französischer und deutscher Sprache und Kultur. Starker Beliebtheit erfreute sich die Strassburger Universität daher bei den Söhnen adliger Familien aus ganz Europa. – Frauen wurden übrigens in Europa erst etwa 100 Jahre später allgemein zum Universitätsstudium zugelassen.

Zudem galt Strassburg 1770, als Jung-Stilling sein Studium dort begann, mit rund 40'000 Einwohnern auch als Gross-Stadt, als Metropole. München hatte zu dieser Zeit etwa 35'000 Bewohner. Die kurpfälzische Haupt- und Residenzstadt Mannheim und die freie Reichsstadt Frankfurt/Main zählten in jenem Jahr jeweils um die 25'000 und die Bergische Hauptstadt Düsseldorf knapp 9'000 Bewohner. Die infolge der Frühindustrialisierung durch Zuwanderung rasch gewachsene Stadt (Wuppertal-)Elberfeld – Jung-Stilling wirkte hier zwischen 1772 und 1778 als Arzt – hatte zu der gleichen Zeit um die 7'500 Bürger, und Kaiserlautern (wohin Jung-Stilling als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften 1778 berufen wurde) zählte unter 3'000 Einwohner.

Alle Naturwissenschaften zählten zu dieser Zeit zumeist noch zur Medizinischen Fakultät, seltener auch zur Philosophischen Fakultät. Eigene naturwissenschaftliche Fakultäten bzw. Technische Hochschulen (bis etwa 1820 hiess es statt -- wie heute -- "Hochschule" noch "Hohe Schule") entstanden

im deutschen Sprachraum durchgängig erst etwa fünfzig Jahre später im Zuge der wachsenden Bedeutung der Naturwissenschaften; zunächst unter der Bezeichnung "Polytechnikum", so in Prag 1803, in Karlsruhe 1825, in München 1827 und in Stuttgart 1829.

Professoren der Medizinischen Fakultät waren in der Regel auch in mindestens einer Naturwissenschaft sachkundig. Dies traf auch auf den Doktorvater von Jung-Stilling zu, den seinerzeit weithin berühmten Strassburger Gelehrten *Jacob Reinbold* (so, also Be, nicht Ha) *Spielmann* (1722–1783), der in Forschung und Lehre die Fächer Chemie, Arzneimittellehre und Botanik vertrat.

Die Lehrbücher und Veröffentlichungen von *Spielmann* in lateinischer, französischer und deutscher Sprache waren damals europaweit verbreitet; sie sind heute grösstenteils als Digitalisat kostenlos zugänglich. – Im Zentrum von Strassburg ist eine Strasse nach *Jacob Reinbold Spielmann* benannt.

Während des Studiums in Strassburg lernte Jung-Stilling dort unter anderem auch *Johann Gottfried Herder* (1744–1803) und *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) kennen. *Goethe* beförderte später den ersten Teil der "Lebensgeschichte" von Jung-Stilling zum Druck. – Siehe hierzu *Leo Reidel*: *Goethes Anteil an Jung-Stillings "Jugend"*. Neu hrsg. und bearbeitet von *Erich Mertens*. Siegen (J.G. Herder-Bibliothek) 1994 (Schriften der J.G. Herder-Bibliothek Siegerland, Bd. 29).

Jung-Stilling war insbesondere von der Person des 27jährigen Philosophen und Theologen *Herder* hingerissen. *Herder*, im April 1771 gerade zum Oberprediger und Konsistorialrat in Bückeburg (der Residenzstadt der Grafschaft Schaumburg-Lippe) ernannt, hielt sich zu einer chirurgischen Behandlung durch Professor *Johann Friedrich Lobstein* (1736–1784) in Strassburg auf.

"Niehmalen hat er in seinem Leben mehr einen Menschen bewundert, als diesen Mann.... und wenn jehmals ein Geist einen Stoß bekommen hat zu einer ewigen Bewegung, so bekam ihn Stilling von Herdern, und das darum, weil er mit diesem herrlichen Genie, in Ansehung des Naturells mehr harmonirte als mit Göthe", bekennt *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Lebensgeschichte* (Anm. 1), S. 271 (Rechtschreibung hier wie auch bei späteren Zitaten wie im Original).

Im Jahr 1787 (Jung-Stilling war in diesem Jahr als Professor für angewandte ökonomische Wissenschaften von Heidelberg nach Marburg/Lahn berufen worden, und *Johann Gottfried Herder* amtierte durch *Goethes* Vermittlung seit 1776 als Generalsuperintendent in Weimar) widmete Jung-Stilling *Herder* seine Abhandlung "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit"; weitere Widmungsträger sind *Immanuel Kant* (1724–1804) und *Karl von Dalberg* (1744–1817); siehe Anm. 7

Übrigens besuchte auch *Johann Wolfgang Goethe* die Lehrveranstaltungen von Professor *Spielmann*. Von *Spielmann* übernahm er den Begriff "ENCHEIRESIN NATURAE" (wörtlich übersetzt: "Handgriff der Natur"), der auch im *Faust I*, V. 1936 ff. auftaucht. *Spielmann* meinte damit die Fähigkeit der Natur – im engeren Sinne des menschlichen Körpers – zur Verknüpfung organischer Stoffe aus ihren einzelnen Bestandteilen.

Siehe *Jacob Reinbold Spielmann*: INSTITUTIONES CHEMIAE, PRAELECTIONIBUS ACADEMICIS AD COMMODATAE. ARGENTORATUM (Bauer) 1763 und auch als Digitalisat kostenlos downloadbar sowie eingehend *Ulrich Grass*: *Zu Leben und Werk von Jakob Reinbold Spielmann (1722–1783)*. Stuttgart (Deutscher Apotheker Verlag) 1983, und dort S. 99 ff. zur Würdigung der "INSTITUTIONES CHEMIAE".

Das mit dem Hofrats-Titel verbundene gesellschaftliche Ansehen war zu jener Zeit beträchtlich. Es gewährte dem Träger manche Bevorzugungen; so auch (was Jung-Stilling als reisenden Augenarzt ganz besonders zum Vorteil gereichte) an Wegschranken, Posten, Schildwachen, Stadttoren, Übergängen, Fähren, Brücken sowie an den damals auch innerlands zahlreichen Schlagbäumen, Post-, Maut- und Grenzstationen.

Der Friedensvertrag von Campo Formio (7 km südwestlich von Udine in Venetien) vom 17. Oktober 1797 zwischen *Napoléon* und Kaiser *Franz II.*, bestimmte in Artikel 20 den Rhein als die neue Staatsgrenze zwischen Frankreich und Deutschland. Dies wurde im Frieden von Lunéville (südöstlich von Nanzig [französisch: Nancy] gelegen; ehemalige Residenz der Herzöge von Lothringen) am 9. Februar 1801 bestätigt.

In Artikel 6 heisst es dazu genauer: "S. M. l'Empereur et Roi, tant en Son nom qu'en celui de l'Empire Germanique, consent à ce que la République française possède désormais (= von nun an) en toute souveraineté et propriété, les pays et domaines situés à la rive gauche du Rhin, ... le Thalweg du Rhin (= die Schifffahrts-Rinne) soit désormais la limite entre la République française et l'Empire Germanique, savoir (= und zwar) depuis l'endroit (= von der Stelle an) où le Rhin quitte le territoire helvétique, jusqu'à celui où il entre dans le territoire batave."

Eine ausserordentliche Reichsdeputation, eingesetzt am 7. November 1801, beriet daraufhin in Regensburg (seit 1663 Sitz des Immerwährenden Reichstags) über die Entschädigung an deutsche Fürsten, die ihre (links der neu geschaffenen Staatsgrenze zu Frankreich gelegenen) Gebiete an Frankreich abtreten mussten.

Durch besondere günstige Umstände (später traten noch verwandtschaftliche Beziehungen mit Frankreich hinzu: sein Enkel und Thronfolger *Karl [1786/1811–1818]* heiratete am 7./8. April 1806 *Stéphanie de Beauharnais [1789–1860]*, die 17jährige Adoptivtochter von *Napoléon Bonaparte*) vergrösserte *Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* bei dieser Gelegenheit sein Staatsgebiet um mehr das Vierfache. Die Bevölkerung von Baden stieg von 175'000 auf fast 1 Million Bewohner.

Wenig später rückte *Karl Friedrich* durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 nach Artikel 5 gar zum Grossherzog (Grand-Duc) mit dem Titel "Königliche Hoheit" auf. Unter den Rheinbund-Fürsten wurde *Karl Friedrich* nach demselben Artikel 5 der Rheinbund-Akte der erste Rang und eine Vorrechts-Stellung (rang et prééminence) zugesprochen.

In Umsetzung des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Februar 1803 (*Hauptschluss*= hier: abschliessender, rechtsgültiger und damit verbindlicher Entscheid) gingen sämtliche rechtsrheinischen Gebiete der Kurpfalz an das Haus Baden über. Dazu zählte auch die alte kurpfälzische Residenz- und Universitätsstadt *Heidelberg*. Desgleichen fiel die (seit 1720) neue Residenzstadt *Mannheim* mit dem grössten zusammenhängenden Barockschloss in Deutschland demzufolge Baden zu.

Ebenfalls nahm Baden Besitz von der ehemaligen Sommer-Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, dem Lustschloss (der persönlichen Erholung des Herrschers und seiner Familie dienend, ohne aufwendiges Hofzeremoniell) in *Schwetzingen* samt 76 Hektar grossen Schlossgarten, Moschee, Badehaus und Theater.

In Verfolg dieser tiefgreifenden Gebietsveränderungen wurde gemäss § 59, Abs. 1 des Reichsdeputations-Hauptschlusses ("unabgekürzter lebenslänglicher Fortgenuß des bisherigen Rangs") der Jung-Stilling 1785 verliehene "kurpfälzische" Hofrat DE JURE PUBLICO nunmehr automatisch zum "badischen" Hofrat.

Im April des Jahres 1808 wird Jung-Stilling dann als Berater des Grossherzogs *Karl Friedrich* in Karlsruhe ("ohne mein Suchen", wie er selbst hervorhebt) zum "Geheimen Hofrat in Geistlichen Sachen" ernannt; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 404 (Anm. 10). – Das Wort *geheim* im Titel "Geheimer Hofrat" (zusammengezogen: "Geheimrat") ist hier in der Bedeutung "zum Heim gehörend", "vertraut" zu verstehen. Der Geheimrat war demgemäss ursprünglich der vertraute – in naher Beziehung zum Regenten und dessen Aufgabenkreis stehende – Fachmann und Ratgeber.

Sowohl der von Kurfürst *Karl Theodor* 1785 verliehene Titel "Kurpfälzischer Hofrat" als auch der 1808 Jung-Stilling in Baden zuteil gewordene Rang "Grossherzoglich Badischer Geheimer Hofrat" waren indessen Auszeichnungen, die lediglich zur *Würdigung der Person* verliehen wurden, also *keine Amtsbezeichnung*. Mit diesem Ehrentitel war deswegen auch nicht die Anrede "Exzellenz" verbunden, wie bei den Hofräten als Amtsträger der Regierung oder der Justiz.

Die Anrede indessen war "Herr Hofrat"; und auch *Karl Friedrich* schreibt in Briefen an Jung-Stilling: "besonders lieber Herr Hofrath!" und schliesst mit "Des Herren Hofraths Wohlaffectionierter Carl Friedrich"; siehe *Max Geiger (1922–1978): Aufklärung und Erweckung*. Beiträge zur Erforschung Johann Heinrich Jung-Stillings und der Erweckungstheologie. Zürich (EVZ-Verlag) 1963, S. 240 (Basler Studien zur historischen und systematischen Theologie, Bd. 1).

Siehe hierzu und überhaupt zum Übergang von Jung-Stilling in das Jenseits des näheren (*unbekannte Verfasserin*; wahrscheinlich die Sankt Galler Autorin und Lientheologin *Anna Schlatter*, geborene *Bernet* [1773–1826], mit der Jung-Stilling befreundet war): *Sieg des Getreuen*. Eine Blüthe hingeweht auf das ferne Grab meines unvergesslichen väterlichen Freundes Jung=Stilling. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1820, S. 27.

Jung-Stilling stand nach seinem frei gewählten Abschied von der Universität Marburg ab 1803 im Dienst des Hauses Baden. Er wollte sich in seiner letzten Lebensperiode nur noch der religiösen Schriftstellerei sowie der Bedienung der Augenkranken widmen.

*Karl Friedrich von Baden* besoldete ihn zu diesem Zweck. Ein Ruhegehalt von der Universität Marburg, wo er zwischen 1787 und 1803 mit grossem Erfolg lehrte bzw. von der Regierung in Kassel als Besoldungsstelle, erhielt Jung-Stilling nicht.

Siehe hierzu *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling am Hofe Karl Friedrichs in Karlsruhe*, in: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins*, Bd. 135 (1987), S. 183 ff., *Gerhard Schwinge: Jung-Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung*. Eine literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchung seiner periodischen Schriften 1795–1816 und ihres Umfelds. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1994, S. 219 ff. (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 32) sowie zum Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich von Baden* ausführlich *Max Geiger: Aufklärung und Erweckung* (wie oben), S. 237 ff.

Vgl. auch den Briefwechsel zwischen *Karl Friedrich* und Jung-Stilling wiedergegeben bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe* (wie oben), S. 619 f. (Register, Stichwort "Baden, Karl Friedrich von").

Jung-Stillings Schwiegersohn, der Heidelberger Theologieprofessor *Friedrich Heinrich Christian Schwarz* (1766–1834) hat sicherlich recht, wenn er im Nachwort von Jung-Stillings Lebensgeschichte in Bezug auf das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und *Karl Friedrich* feststellt: "Sie waren beide durch ihr innerstes Wesen zu einander hingezogen, und so war unter ihnen eine Freundschaft der seltensten Art erwachsen" (Johann Heinrich Jungs, genannt Stilling, sämtliche Werke. Neue vollständige Ausgabe. Erster Band. Stuttgart [Scheible, Rieger & Sattler 1843] S. 851).

In der Chemie jener Zeit sprach man von "Stoffverwandtschaft" oder "elektiver Affinität" als der Treibkraft jeder chemischen Reaktion. Dabei streben Atome, Ionen oder Moleküle eine Bindung an. Jung-Stillings Studienfreund *Johann Wolfgang Goethe* (1749–1832) nahm diesen Begriff auf. Er wandelte diesen 1809 zu "Wahlverwandtschaft" um. Der Ausdruck wurde rasch zu einem Leitwort. *Goethe* kennzeichnet damit – in Entsprechung zur Chemie – die Anziehung zweier Menschen zueinander.

Diese persönliche Anziehungskraft wird zwar heute von der Psychologie ziemlich genau beschrieben. Es scheint jedoch eine wissenschaftlich begründete Erklärung dafür nicht zu geben. Jedenfalls aber weist das Verhältnis zwischen Jung-Stilling und dem zwölf Jahre älteren *Karl Friedrich* unverkennbar alle Merkmale dieserart "Wahlverwandtschaft" auf.

Jung-Stilling begründet diese Zuneigung übrigens so: "Je ähnlicher sich also die Geister sind, desto näher sind sie sich; und je ähnlicher sie sind, desto mehr lieben sie sich; denn *Freundschaftslicbe ist Empfindung der Aehnlichkeit* ... Je ähnlicher sich die Geister sind, desto mehr würden sie auf einander; und wenn der eine im Saturn, der andre im entferntesten Fixstern wäre, so würden sie sich doch empfinden, und aufeinander würden..." (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit [Anm. 7], S. 111).

Bei nachtodlichen Erscheinungen von Jung-Stilling findet man diesen gewöhnlich mit "Herr Hofrat" (seltener mit "Herr Geheimrat") angesprochen, auch von seinem Engel *Siona*. Der Titel "Hofrat" (*conseiller à la cour*) ist gleichsam fester Bestandteil des Namens (ADJUNCTIO NOMINIS), wie etwa "Apostel Paulus", "Kaiser Karl" oder "Prinz Eugen" zu verstehen, und nicht als ehrenvolle Benennung (TITULUS HONORIS).

"Stilling" ist ein selbstgewählter persönlicher Beiname (APPELLATIO PROPRIA) und klingt zu vertraulich. – Warum sich Jung-Stilling gerade *diesen* Namen zugelegt hat, ist nicht bekannt. Er selbst äussert dazu nirgends. Alle anderen, die (zumeist in Bezug auf Bibelstellen) Vermutungen anbringen, denken sich entsprechende Zusammenhänge aus und legen sich diese zurecht. – Übrigens: es gibt allein in Deutschland im Jahr 2019 etwa 1'860 Familien mit dem Nachnamen "Stilling". Auch in den Niederlanden, in Dänemark, in der Schweiz, in den USA und in weiteren Ländern ist dieser Eigenname bekannt.

"Professor Jung" und "Doktor Jung" greift eine Stufe niedriger als "Hofrat Jung". Das heisst: der Titel "Hofrat" steht zeitgenössisch *über* der Amtsbezeichnung "Professor", und auch über dem akademischen Grad bzw. volkstümlich der Berufsbezeichnung (= Arzt) "Doktor".



*Karl Friedrich von Baden (1728/1746–1811)* galt bei vielen und gilt bei manchen bis heute gleichsam als Übermensch. Im Personenkult um diesen Herrscher – auch in Bezug auf seine posthume Verklärung und Verherrlichung – zeigen sich unverkennbar religionsähnliche Züge. Vieles erinnert hierbei an die katholische Heiligenverehrung.

Nachdem gelegentlich eines Trauer-Gottesdienstes der gelehrte katholische Stadtpfarrer *Dr. Thaddäus Anton Dereser (1757–1827)* nicht in den überspannten Lobgesang für den Verstorbenen einstimmen wollte, sondern die teilweise rohe und schamlose Ausplünderung der katholischen Einrichtungen unter seiner Herrschaft am Rande einer Predigt ansprach, musste er Karlsruhe unverzüglich verlassen.

Siehe zur Person von *Dereser* mehr bei *Bartolomé Xiberta*: *Dereser, Thaddaeus a Sancto Adamo*. in: *Neue Deutsche Biographie*, Bd. 3, Berlin (Duncker & Humblot) 1957, S. 605 (auch als Digitalisat verfügbar) sowie *Karl-Friedrich Kemper*: Artikel "Dereser, Thaddaeus a Sancto Adama (so!)", in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* Bd. 32 (2003), Spalte 222–229. – Zumindest zeitweise war *Dereser* offenbar auch Mitglied im Illuminatenorden; siehe *Hermann Schüttler*: *Die Mitglieder des Illuminatenordens 1776–1787/93*. München (Ars Una) 1991 (Deutsche Hochschuledition, Bd. 18).

Vgl. zu den bedrängenden obrigkeitlichen Massnahmen gegen die katholische Kirche unter der Regierungsgewalt der badischen Grossherzöge näherhin (*Franz Joseph Mone [1796--1871]*): *Die katholischen Zustände in Baden*, 2 Bde. Mit urkundlichen Beilagen. Regensburg (Manz) 1841/1843n/als Digitalisat verfügbar), *Carl Bader (1796--1874)*: *Die katholische Kirche im Grossherzogthum Baden*. Freiburg (Herder) 1860 (auch als Nachdruck verfügbar) sowie *Hermann Lauer (1870--1930)*: *Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden von der Gründung des Großherzogtums bis zur Gegenwart*. Freiburg (Herder) 1908 (auch als Digitalisat verfügbar). – Einseitig zur Predigt von *Dereser* auch *Johann Heinrich Jung-Stilling*: *Briefe*. Ausgewählt und hrsg. von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen) 2002, S. 485.

Als Beispiel der bei Hofe zu Karlsruhe genehmen Trauerreden katholischer Geistlicher seien erwähnt *Bernhard Boll*: *Trauerrede bey der kirchlichen Todten=Feyer seiner königlichen Hoheit Karl Friedrichs, Großherzogs zu Baden, Herzogs zu Zähringen*. Gehalten in der Haupt= und Münsterpfarrkirche zu Freyburg den 1. July 1811. Freiburg (Wagner) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – Der aus Stuttgart stammende Philosophieprofessor und Münsterpfarrer zu Freiburg *Bernhard Boll (1756–1836)* wurde 1827 in hohem Alter erster Erzbischof von Freiburg;

[*Gerhard Anton Holdermann, Hrsg.*]: *Beschreibung der am 30ten Juny und 1ten July 1811. zu Rastatt Statt gehabten Trauer=Feyerlichkeit nach dem Hintritte unsers (so!) höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich von Baden*. Rastatt (Sprinzingische Hofbuchdruckerey) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Holdermann (1772–1843)*, in Heidelberg geboren, war ab 1813 katholischer Pfarrer zunächst in Bruchsal und ab 1819 in Rastatt. Seit 1829 war *Holdermann* auch Mitglied der katholischen Kirchen-Sektion bei der badischen Regierung in Karlsruhe.

Als elektronische Ressource im Rahmen der "Freiburger historischen Bestände – digitalisiert" ist unter anderem verfügbar die in lateinischer Sprache vorgetragene, an Lobpreisungen überladentheatralische Rede von *Johann Kaspar Adam Ruef (1748–1825)*: *JUSTA FUNEBRIA SERENISSIMO DUM*

VIVERET AC CELSISSIMO PRINCIPI DIVO CAROLO FRIDERICO MAGNO DUCI BADARUM ... DIE 22 JULII 1811 IN TEMPLIO ACADEMICO PISSIMA ET GRATISSIMA MENTE PERSOLVENDA INDICIT JOANNES CASPARUS RUEF. Freiburg (Herder) 1811. – *Ruef* war Professor des römischen Zivilrechts an der Universität Freiburg, Oberbibliothekar und Mitglied der Freiburger Loge "Zur edlen Aussicht" sowie unter dem Namen *Speusippus* auch Mitglied im Illuminatenorden.

In der Ausdrucksweise stilvoll erweist sich auch die "dem verklärten Bruder" dargebrachte (von *Johann Matthias Alexander Ecker, 1766–1811*): Trauerrede nach dem Hintritte Carl Friedrichs, Großherzogs (so!) von Baden, Gehalten am 10.7.1811. In der g. u. v. Loge zur edlen Aussicht am Morgen von Freiburg. Freiburg im Breisgau (ohne Verlagsangabe) 1811 und als Digitalisat kostenlos downloadbar. – *Karl Friedrich* war Mitglied der Loge "Carl zur Eintracht" in Mannheim. Diese war auch die Mutterloge der Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern, der Jung-Stilling seit 1781 angehörte.

Gleichsam als Heiligen sieht den Verstorbenen *Aloys Wilhelm Schreiber*: Lebensbeschreibung Karl Friedrichs Großherzog von Baden, 1728–1811. Heidelberg (Engelmann) 1811 (auch als Digitalisat verfügbar). – *Schreiber (1761–1841)* war seit 1805 Professor für Ästhetik in Heidelberg und ab 1813 bis zu seiner Pensionierung Hofgeschichtsschreiber in Karlsruhe.

Salbungsvoll zeigt sich auch Pfarrer und Dekan *Johann Friedrich Gotthilf Sachs (1762–1854)*: Trauerpredigt bei der Todesfeyer des Großherzogs Karl Friedrich zu Baden. Pforzheim (Katz) 1811 sowie die von einem ungenanntem Autor verfasste, zuweilen schon zur Grenze des Lächerlichen überspannte "Kantate zu der feierlichen Beisetzung Sr. Königlichen Hoheit des höchstseeligen (so!) Großherzogs Carl Friedrich von Baden den 24. Juni 1811." Carlsruhe (Macklot) 1811 (als Digitalisat kostenlos downloadbar).

Nicht minder überladen sind die (*unbekannter Verfasser*): Funeralien vom höchstseligen Großherzog (so!) Carl Friedrich von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811. – Aufgebläht zeigt sich auch *Joseph Albrecht von Ittner (1754–1825)*: PIAE MEMORIAE CAROLI FRIDERICI, MAGNI BADARUM DUCIS. TURICI (Orell & Fuessli) 1811; *Ittner* war von 1807 bis 1818 ausserordentlicher badischer Gesandter in der Schweiz. Die Schrift wurde im Jahr 1844 nochmals herausgegeben ("...IN PIAM CIVIUM BADENSIUM MEMORIAM REVOCAT...") von *Franz Karl Grieshaber (1798–1866)*, Pädagoge am Lyzeum in Rastatt; sie ist als Digitalisat verfügbar.

Ebenfalls überspannt zeigt sich Pfarrer *Jakob Friedrich Wagner (1766–1839?)*: Gedächtnißrede auf den in Gott ruhenden Großherzog Carl Friedrich zu Baden. Gehalten beym Nachmittags-Gottesdienst zu Durlach den 30ten Juny 1811. Karlsruhe (Macklot) 1811.

Vgl. auch Gedächtnißreden bey dem Tode Sr. K. Hoheit des Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Gehalten von den Pfarrern der drey christlichen Confessionen zu Mannheim. Mannheim (Kaufmann) 1811, in der sich der reformierte, lutherische und katholische Geistliche an Lob auf den verstorbenen *Karl Friedrich* offenkundig überbieten.

Geradezu bescheiden wirken demgegenüber andere Reden und Predigten, wie etwa [*Christian* {so falsch in Literatur-Verzeichnissen; der richtige Name indessen ist *Christoph*, nicht *Christian*} *Emanuel Hauber, 1759?–1827*]: Kurze Abschilderung Sr. Königlichen Hoheit Carl Friedrichs Großherzogs (so!) von Baden. Carlsruhe (Macklot) 1811 sowie *Theodor Friedrich Volz*: Gedächtnißpredigt auf den

Höchstseeligen Großherzog von Baden Karl Friedrich. Gehalten den 30. Junius 1811 in der Stadtkirche zu Karlsruhe. Karlsruhe (Müller) 1811. – Der Karlsruher Kirchenrat *Volz (1759–1813)*, in Jena 1778 bereits in Theologie promoviert, bemüht sich erkennbar um die im Rahmen des Anlasses mögliche Sachlichkeit.

Etwas besonnener zeigt sich auch der Historiker und freisinnige Politiker *Carl von Rotteck (1775–1840)*: Trauerrede bey der akademischen Todtenfeyer Karl Friedrichs Großherzogs zu Baden.... Gehalten in der Universitätskirche zu Freyburg im Breisgau am 22. July 1811. Freyburg (Herder) 1811. *Karl von Rotteck* war Mitglied der Loge "Zur edlen Aussicht" in Freiburg und stand zur Zeit der Rede dem badischen Staat noch weithin kritisch gegenüber. – Der Breisgau wurde 1805 im Friede von Pressburg (in der Schlacht von Austerlitz am 2. Dezember 1805 hatte Napoléon das russisch-österreichische Herr geschlagen; Russland schied aus dem Krieg aus, und Österreich musste harte Friedensbedingungen annehmen) Österreich entrissen und kam gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung zu Baden.

Aufgebläht, schwulstig und durchweg völlig kritiklos sind auch viele der zahlreichen Zentariums-Reden auf *Karl Friedrich von Baden*, wie *Karl Joseph Beck*: Rede bei der akademischen Feier des hundertsten Geburtsfestes des Hochseligen Großherzogs Karl Friedrich von Baden ... Gehalten von dem derzeitigen Prorektor der Albert=Ludwigs-Hochschule. Freiburg im Breisgau (Wagner) 1828 (auch als Digitalisat kostenlos downloadbar). – *Karl Joseph Beck (1794–1838)* war Medizinprofessor und Mitgründer des "Corps Rhenania" in Freiburg; im Jahr 1813 gehörte er auch zu den Stiftern des Corps Suevia Tübingen.

Weidlich überladen ist auch der Text des zu dieser Zeit noch als Pfarrvikar an der Trinitatis-Kirche in Mannheim wirkenden *Friedrich Junker (1803–1886)*: Lobrede auf Carl Friedrich, ersten Großherzog von Baden. Bei der Säcularfeier der Geburt des unvergleichlichen Fürsten den 22. November 1828 gesprochen in Mannheim. Mannheim (Schwan & Götz) 1829.

Geradezu als Halbgott stellt den badischen Herrscher dar *Karl Wilhelm Ludwig Freiherr Draï von Sauerbronn*: Gemälde über Karl Friederich (so!) den Markgrafen, Kurfürsten und Großherzog von Baden. Ein Beitrag zur Säkular=Feier der Geburt des unvergeßlichen Fürsten. Mannheim (Schwan= und Götzische Buchhandlung) 1828; auch als Digitalisat kostenlos downloadbar. *Draï (1761–1851)* gilt als der Erfinder des Fahrrads (Laufrads, "Draisine"). – Im Jahr 1816 war in Deutschland aus meteorologischen Gründen so gut wie keine Ernte eingefahren worden. Im darauffolgenden "Hungerjahr" 1817 mussten infolgedessen durchwegs die Pferde geschlachtet werden: das Laufrad war das gerade zur rechten Zeit aufgekommene Substitut. – Der Vater des Laufrad-Erfinders war badischer Oberhofrichter und *Karl Friedrich* sein Taufpate.

Weithin unkritisch gegenüber den doch auch offenkundigen Schattenseiten der Regierung von *Karl Friedrich* neuerdings auch *Annette Borchardt-Wenzel*: Karl Friedrich von Baden. Mensch und Legende. Gernsbach (Katz) 2006.

Ebenso geht *Gerald Maria Landgraf*: Moderate et prudenter. Studien zur aufgeklärten Reformpolitik Karl Friedrichs von Baden (1728–1811); Dissertation Universität Regensburg 2008 (als Digitalisat im Internet abrufbar) auf das persönliche Leid vieler Menschen durch die harsche Religionspolitik





Dagegen hebt Jung-Stilling oft genug hervor, dass es ihm darum geht, seinen Lesern anhand seiner Lebensgeschichte beispielhaft das Wirken Gottes im Leben eines jeden Menschen zu zeigen. Sie sollten damit ihren eigenen Lebensgang aus diesem Gesichtspunkt heraus bedenken. – Siehe hierzu ausführlich *Martin Hirzel: Lebensgeschichte als Verkündigung* (Anm. 2), S. 63 ff., S. 92.

Indessen hat *Hans R. G. Günther* unstreitig recht, wenn er in der Einleitung (S. 7) schreibt: "Jung-Stillings Persönlichkeit ist nicht einfach und unkompliziert, sie ist keinesfalls leicht durchschaubar, so daß man in ihr lesen könnte, wie in einem aufgeschlagenen Buche. Im Gegenteil: Jung-Stilling ist ein Mensch voll innerer Problematik und Rätselhaftigkeit, voll starker Spannungen und Widersprüche."

**6** Johann Heinrich Jung-Stilling war zu Lebzeiten als Ophthalmologe weithin bekannt. Wohin er kam, da wurde er von Augenkranken umlagert. Über 2'000 Menschen operierte er und gab ihnen ihr Augenlicht wieder zurück. – Siehe *Gerhard Berneaud-Kötz (1922–1996): Kausaltheorien zur Starentstehung vor 250 Jahren. Eine Auswertung der Krankengeschichten und Operationsprotokolle von Johann Heinrich Jung-Stilling.* Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995 und die dort (S. 95 ff.) angegebene Literatur.

**7** Siehe hierzu *Johann Heinrich Jung-Stilling: Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 2), S. 262, S. 371 sowie *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1999, S. 245 ("... da in der Geisterwelt keine andere Sprache stattfindet als das Denken, und jeder Geist *im ändern alles sieht, was er denkt ...*").

An anderer Stelle lehrt Jung-Stilling: "Wenn vom Geist alles Materielle abstrahirt ist, und wir ihn uns dann als ein wirkendes Wesen vorstellen, so würkt er nicht auf die Materie, und die Materie würkt nicht auf ihn, er hat also keinen Begrif (so!) von der Körperwelt, außer wenn er etwa ihre Kräfte empfindet, und daraus schliest (so!), oder wenn er in Gottes Verstand Zutritt hat. – Der Geist kann also nur auf seines Gleichen würken, und von seines Gleichen bewürkt werden" (Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit denen Herren von Dalberg (so, also ohne Komma) Herdern und Kant gewidmet. Berlin und Leipzig (Decker) 1787, S. 105 f.).

**8** Siehe Johann Heinrich Jung-Stilling: *Theorie der Geister=Kunde* (Anm. 2), S. 137.

**9** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz über Katholicismus und Protestantismus.* Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1811, S. 137 f., S. 194. – *Sulzer* hatte ein (in vier Auflagen erschienenenes) Buch mit Briefen an Jung-Stilling veröffentlicht, in dem er Stilling vorschlug, zur Katholischen Kirche (der er ja eh sehr nahe stehe) überzutreten.

Sowohl die Schrift von *Johann Anton Sulzer (1752–1828)* als auch die Entgegnung von Jung-Stilling ist als Digitalisat kostenlos verfügbar. Das Buch von *Sulzer* wird auch als Reprint angeboten.

**10** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Antwort durch Wahrheit in Liebe auf die an mich gerichteten Briefe des Herrn Professor Sulzers in Konstanz* (Anm. 9), S. 138., S. 184 f.

**11** Jung-Stilling bedauert, dass Bilder "unserer vollendeten verklärten Brüder – bloss wegen des Verdachtes auf Missbrauch – "mit dem Bann belegt" wurden; siehe (*Johann Heinrich Jung-Stilling*): Die Siegsgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1799, zitiert nach *Gerhard Merk (Hrsg.): Jung-Stilling-Lexikon Religion. Kreuztal* (verlag die wielandschmiede) 1988, S. 71. – Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen. Dritter Gesang, Versabschnitt 69* (Jung-Stilling trifft im Himmel mit dem Märtyrer *Jan Hus (1370–1415)* in einem mit Heiligen-Bilder geschmückten Raum zusammen).

**12** Siehe Ps 67, 36, 150, 1.

**13** Siehe Offb 7, 9 ff. – Vgl. auch die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel eines jeden Menschen", die Jung-Stilling gelegentlich eines Aufenthalts in Leipzig Herrn *Haltaus Unverzagt* gab; kostenlos und ohne Registrierung downloadbar bei der Adresse <<http://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**14** Siehe 1 Kor 15, 10; Jak 1, 17.

**15** Siehe Röm 15, 30; Jak 5, 16. – Als *Holofernes* (Feldherr des assyrischen Königs *Assurbanipal*; die Griechen nannten ihn *Sardanapa*) die Stadt Bethulia mit ihrer Bergfestung hart belagerte, da kamen der Stadtvorsteher *Ozias* und die Ältesten der Stadt zu *Judith*, damit sie zu GOtt bete, siehe Jdt 8, 28 ("Bitte du für uns, die du eine heilige und gottesfürchtige Frau bist"). – Ebenso bat man *Samuel* um sein Gebet für die Israeliten, als die Philister sie bedrängten; siehe 1 Kön 7, 8 ("Höre nicht auf für uns zu GOtt unserem HErrn zu rufen, damit er uns aus der Hand der Philister rette").

**16** Siehe über die Darbringung der Gebete vor GOtt mehr bei Offb 5, 8; 8, 3 ff.

Indem die Heilige Schrift die Kirche als den (mystischen) Leib CHristi bezeichnet (1. Kor 12, 13; Röm 12, 5), so lehrt sie damit zugleich, dass alle Glieder derselben, wie – ① mit dem *Haupt* CHristus, so auch – ② *miteinander* durch das gleiche übernatürliche Gnadenleben auf das innigste verbunden sind, siehe 1. Kor 12, 27.

Diese zweifache übernatürliche Lebensverbindung wird auch durch die jenseitige Vollendung der Auserwählten nicht aufgehoben, sondern vervollkommnet und verewigt. Die übernatürliche Lebensgemeinschaft, welche hiernach die Glieder der Kirche als solche miteinander verbindet, wird in den Glaubensbekenntnissen "*Gemeinschaft der Heiligen*" genannt, nämlich aller in CHristo Erlösten.

Diese umfasst demnach ebensowohl – ① die Glieder der *streitenden* Kirche hier auf Erden, –

② der *triumphierenden* Kirche im Jenseits und – ③ der *leidenden* Kirche im Reinigungsort (Hades). – Das höchste wirkende Prinzip dieser Lebensgemeinschaft ist der HEilige GEist, die nächste Ursache derselben die heiligmachende Gnade und die Liebe GÖttes.

Die "Gemeinschaft der Heiligen" ist ihrem Wesen nach vor – ① allem eine Menschen *verbindende Zusammengehörigkeit*: eine Gemeinschaft in dem Sinne, dass alle Glieder der Kirche im *gemeinsamen Besitz der übernatürlichen Gnadengüter* stehen, welche der Erlöser am Kreuze für die Menschheit gesamthaft erworben und mit deren Ausbreitung nieder er seine Kirche betraut hat.

Dazu kommt – ② der *gemeinsame Besitz der Früchte* (der guten Werke und der Verdienste), welche aus diesen Gnaden des Erlösers in den einzelnen Seelen entspringen, insofern ja diese der Kirche gesamthaft zur Ehre und zum Heile gereichen.

Endlich – ③ besteht die Gemeinschaft der Heiligen in einem wechselseitigen Geben und Empfangen von übernatürlichen Gnadengütern, anders ausgedrückt: in einem *übernatürlichen geistigen Verkehr* (1 Kor 12, 26), wodurch die Glieder der Kirche ihre Nächstenliebe sowie ihre Liebe zu GÖtt betätigen. Dahin gehören zunächst – ❶ die Fürbitten, welche die Glieder der streitenden Kirche füreinander verrichten, – ❷ die Verdienste, welche sie füreinander aufopfern (Kol 1, 24, 2 Tim 2, 10) sowie – ❸ der heilsame Gebrauch von Gnadengaben (Charismata, Ämter), deren sie sich befleissigen; siehe 1 Kor 12, 12, Eph 2, 13–18.

Der wechselseitige Verkehr zwischen der *streitenden* und der *triumphierenden* Kirche besteht – ① in der Verehrung und *Anrufung* der Heiligen von seiten der Gläubigen auf Erden sowie – ② in der *Fürsprache*, welche die Heiligen im Himmel bei Gott für diese einlegen.

Diese Art der Verehrung der Heiligen ist in der christlichen Kirche, zum Teil bis über die Reformation hinaus, selbstverständlich gewesen. Ebenso findet sich schon in der Urkirche die Sitte, Heilige um ihre Fürbitte anzuflehen; und daraus erhellt sich der Glaube der ersten Christen, dass sie für bei GÖtt in wirksamer Weise die auf Erden Lebenden durch ihr Gebet eintreten. Die frühen Kirchenväter heben jedoch klar genug hervor, das die *Verehrung* der Heiligen von der GÖtt allein gebührenden *Anbetung* wohl zu unterschieden sei.

Siehe aus der Fülle der Literatur *Max von Wulf (1865–1946?)*: Ueber Heilige und Heiligenverehrung in den ersten christlichen Jahrhunderten. Ein religionsgeschichtlicher Versuch. Leipzig (Eckard) 1910 sowie gut belegt auch *Gerhard Knodt*: Leitbilder des Glaubens. Die Geschichte des Heiligengedenkens in der evangelischen Kirche. Stuttgart (Calwer Verlagsanstalt) 1998 (Calwer theologische Monographien, Reihe C: Praktische Theologie und Missionswissenschaft, Bd. 27) sowie die besondere Sichtweise bei *Christine Axt-Piscalar*: Gemeinschaft der Heiligen. Zum Sozialraum Kirche und seinen besonderen Individuen aus theologischer Perspektive. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2007.

**17** "Gehet zu meinem Diener Ijob. Ijob aber mein Diener wird für euch beten"; siehe Ijob 42, 8 ff.

Beiläufig sei auch erwähnt, dass Jung-Stilling das *Gebet für Verstorbene* für durchaus angemessen betrachtet. "Darf man für Verstorbene beten? Die Symbolen beider protestantischen Kirchen sagen geradezu Nein! und zwar darum, weil sie feststellen, daß im Tod das unendliche Schicksal des Menschen unwiderruflich bestimmt werde. – Diesem widerspricht aber der Glaube der ganzen christlichen Kirche, von der Apostel Zeiten an, bis auf die Reformation, die Vernunft und die Erfahrung. Die

Bibel entscheidet hierüber nicht; doch sie gibt Winke über die Fortsetzung der Seelenreinigung nach dem Tod, und wenn diese stattfindet, so ist auch das Beaten für Verstorbene nicht vergebens; in keinem Fall aber kann es schaden" (Jung-Stilling-Lexikon Religion [Anm. 11], S. 175).

An anderer Stelle (Der Graue Mann eine Volksschrift. Zwey und zwanzigstes Stück. Nürnberg [Raw] 1810, S. 43) schreibt Jung-Stilling: "Kein Mensch wird aber auch im Stand seyn, mir eine Stelle in der heiligen Schrift zu zeigen, in welcher das Beten für Verstorbene, auch nur im Vorbeigang gemisbilligt, geschweige verboten wäre. Auch ich hielte noch vor wenigen Jahren diese Sache für bedenklich, und rieth davon ab, aber ich habe seitdem sehr wichtige Erfahrungen gemacht, und bin nun fest überzeugt, daß das Gebet frommer Freunde für ihre verstorbenen Lieben in der That nicht vergeblich und Gott wohlgefällig ist."

**18** Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 7), S. 281 ff.

**19** In einer grundsätzlichen, vielbeachteten und richtungweisenden Kundgebung (heute wird man wohl eher sagen: in einem *Akt des Channelings*: in einer besonderen Art medialen Übermittlung), die in mehrere Sprachen übersetzt wurde und die bis heute hochaktuell blieb, wendet sich Maria nachdrücklich gegen ihre zudringlichen Verehrer.

Leider ist diese massgebende Botschaft Mariens kaum mehr bekannt. Sie wird kirchenoffiziell nicht zur Kenntnis genommen und von sog. "Marienfrommen" gar als Ausfluss teuflischer Bosheit angesehen.

Maria weist darin insbesondere ausdrücklich weit von sich, als "Fürsprecherin", als "Mutter der Barmherzigkeit" oder gar als "Mittlerin göttlicher Gnaden" bezeichnet zu werden; siehe (*Adam Widenfeldt, 1618–1678*): MONITA SALUTARIA B.M.V. AD CULTORES SUOS INDISCRETOS. JUXTA EXEMPLAR GANDAVENSE. Gent (d'Erckel) 1673. Rasch hintereinander erfolgten mehrere Nachdrucke. So verlegte 1674 Adrian de Witte in Löwen eine "EDITIO QUARTA CORRECTOR." Die Originalausgabe aus dem Jahr 1673 ist als E-Book kostenlos downloadbar.

Als Kernsatz der Belehrung Mariens kann man auf S. 7 der MONITA die dringende Mahnung bezeichnen: "NOLI ME COLERE QUASI DEAM SUBALTERNAM" ("Man verehere mich nicht sozusagen als Untergöttin"); in gleichem Sinne auch S. 9 der nachdrückliche Appell: "NOLITE ME IN PARALLELO PONERE CUM DEO VEL CHRSTO" ("Stellt mich nicht auf eine Stufe mit Gott oder Christus") und auf S. 13 die besorgte Frage: "AN PUTATIS MIHI PLACERE QUOD SPLENDEANT LUMINARIBUS IMAGINES MEAE?" ("Glaubt ihr mir denn dadurch zu gefallen, dass meine Bilder in Lichterglanz getaucht sind?").

Den "Marienfrommen" gibt Maria auf S. 6 zu bedenken: LAUS QUAE MIHI DEFERTUR UT MIHI, VANA EST ("Lobpreisungen, die mir persönlich dargebracht werden, sind nutzlos"). – Den Hoffenden auf die Mutter der Barmherzigkeit sagt sie auf S. 3 klar: NOLI ME PUTARE REGUGIUM PECCATORUM IMPOENITENTIUM ("haltet mich ja nicht für einen Hort der reuelosen Sünder"). – Der Schar jener, die Maria als "Mittlerin aller Gnaden" bezeichnen, gibt sie auf S. 7 zu bedenken: NOLITE ME COLERE AC SI NON DARETUR ADITUS AD DEUM PER CHRISTUM SINE ME ("verehere mich nicht so, als ob es keinen Zugang zu Gott über Christus ohne durch mich gäbe").

**20** Johann Heinrich Jung-Stilling war mit *Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)* in jüngeren Jahren gut befreundet. – Siehe hierzu *Gustav Adolf Benrath (1931–2014): Jung-Stilling, Goethes Freund*, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins, Bd. 76 (1999), S. 135 ff. sowie *Achtnicht Ihrenhohn: J. H. Jung-Stilling und J. W. Goethe. Bericht über eine nachtodliche Vernehmlassung*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2002 (Privatdruck; nicht im Buchhandel), jetzt unter dem Titel "Achje Goethe" bei der in Anmerkung 13 genannten Adresse für den nicht-kommerziellen Gebrauch kostenlos downloadbar.

**21** Prädikant = hier: Pfarrer der reformierten Kirche; vom Lateinischen PRAEDICARE = predigen.

Heute versteht man unter Prädikant in Deutschland meistens einen in evangelischen Landeskirchen zur Wortverkündigung beauftragten, eingesegneten und ehrenamtlich wirkenden Laien, also Frauen und Männer, die nicht ordinierte (= kirchenbehördlich durch feierliches Gelöbnis seitens des Kandidaten in das Pfarramt eingesetzte) Geistliche sind. – Prädikanten dürfen teilweise auch selbständig Gottesdienste gestalten.

**22** Siehe gerade zu diesen Fragen *Freimund Biederwacker: Vom folgeschweren Auto-Wahn. Protokoll einer nachtodlichen Belehrung durch Johann Heinrich Jung-Stilling*, 3. Aufl. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 2018; für private Zwecke gratis downloadbar bei der Adresse <<https://www.wiwi.uni-siegen.de/merk/stilling>>

**23** Calvin = der längstenzeits in Genf wirkende Reformator *Johannes Calvin (Jean Cauvin, 1509–1564)*. Obgleich von Geburt Franzose, fand in seinem Wirken zu Genf unmittelbar und mittelbar (oft in Gegenposition und im Widerstand zu örtlich vorgefundenen Denk- und Handlungsmuster) manches Eingang, was für das Genfer Bürgertum seinerzeit im Guten wie im Schlechten kennzeichnend war.

Vgl. hierzu *Alister E. McGrath: Johann Calvin. Eine Biographie*. Zürich (Benziger) 1991 (mit ausführlichem Literaturverzeichnis S. 387 ff.), *Franz Wilhelm Kampschulte (1831–1872): Johann Calvin. Seine Kirche und sein Staat in Genf*. Genf (Slatkine Reprints) 1972 und auch als Digitalisat verfügbar sowie *Volker Reinhardt: Die Tyrannei der Tugend. Calvin und die Reformation in Genf*, 2. Aufl. München (Beck) 2017 ebenfalls als Digitalisat verfügbar.

**24** Papismus (in älteren Schriften auch Papisterei) = untergriffige Bezeichnung für die Römisch-Katholische Kirche durch andere, vor allem protestantische Christen.

Der Ausdruck kam – ① erstmals wohl in der Reformationszeit auf und wurde seinerzeit ausschliesslich in feindseligen Anbelangen gebraucht. Er verkleinerte den vielgestaltigen weltweiten Katholizismus bewusst auf das Papsttum, das (zumindest formal) als das herausragende Zeichen der Einheit gesehen wird.

Ungemünzt wurde der Ausdruck "Papismus" später auch – ② auf (angeblich) katholisierende Neigungen in den protestantischen Kirchen; sei es in Bezug auf die Verfassung (und hier vor allem ein Bischofsamt mit weitreichenden Vollmachten und Befugnissen), sei es hinsichtlich bestimmter liturgischer Formen, wie etwa die Wiedereinführung von Teilen der altkirchlichen Messfeier. – Siehe beispielsweise *Friedrich Ludwig Wilhelm Wagner (1832–1908?)*: Der evangelische Papismus. In Briefen an Herrn Dr. Ernst Sartorius, Königlich Preußischen Oberhofprediger und Generalsuperintendenten zu Königsberg. Darmstadt (Heil) 1837; auch als Digitalisat verfügbar.

Daneben wird – ③ heute auch innert der Katholischen Kirche das Wort "Papismus" (manchmal auch "Papalismus") in Hinblick auf eine Strömung gesagt, welche der kirchlichen Zentralgewalt (in Widerspruch zum Subsidiaritätsprinzip: was Einzelne oder kleine Gemeinschaften vor Ort selbsttätig regeln können, das darf ihnen nicht entzogen und höheren Stellen zugewiesen werden) Macht und Befugnisse zubilligt, welche der Verfassung der Kirche entgegenstehen. – Siehe hierzu *Franz Kardinal König, 1905–2004 (Hrsg.)*: Zentralismus statt Kollegialität? Kirche im Spannungsfeld. Düsseldorf (Patmos) 1990 (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, № 134).

Schliesslich benennt man mit "Papismus" oder "Papalismus" auch – ④ jene Richtung im (deutschen) Katholizismus, die unkritisch dem Amt des Papstes gegenübersteht, und durch Ergebnisadressen, Lobpreisungen und Willfährigkeit beim Papst selbst oder seinen Behörden auffällig wird. – Siehe zu diesem innerkatholischen Themenkreis *Ferdinand Holböck (1913–2002)*: Dilexit Ecclesiam. Dokumente der Kirchen- und Papsttreue. Salzburg (Pustet) 1970; andererseits *Volker Pitzer*: Justinus Febronius. Das Ringen einer katholischen Irenikers um Einheit der Kirche im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1976 (Kirche und Konfession, Bd. 20) sowie *Friedrich Wilhelm Bautz (1906–1979)*: Hontheim, Johann Nikolaus von, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 2. Hamm (Bautz) 1990, Spalte 1040 ff

## 25 Siehe Psalm 50, 2.

Freude (Freudigkeit, lateinisch LAETITIA) ist ein angenehmer, erhebender Gemütszustand, nämlich eine innere (seelische) Heiterkeit, die jeder Mensch begehrt. Von daher rührt auch ein allgemeines Streben, diese zu erlangen. – Indessen kann Freude auf Dauer *nur in Gott* gefunden werden. In dem Masse, in dem jemand in der Erkenntnis Gottes wächst, wird ihm daher auch Freude zuteil. Denn Gott ist der Urheber des Wahren, Schönen und Guten, aus dem die Freude entspringt. – Siehe tiefer begründend die nachtodliche Belehrung "Vom Glück als dem Ziel eines jeden Menschen", kostenlos downloadbar bei der in Anm. 2 angegebenen Adresse.

Freudlosigkeit verknüpft man bis heute für gewöhnlich mit dem reformierten Gottesdienst. Dies wird auch immer wieder zugegeben sowie einlässlich beklagt. Desgleichen fehlte es auch nie an Vorschlägen und Versuchen, das zu ändern. Allein, entsprechende Anstrengungen bewirkten bis anhin aus vielerlei Gründen so gut wie nichts.

*Johannes Calvin* und gleicherweise der *Zürcher Reformator Huldrych Zwingli (1484–1531)* hatten nach Ausweis ihrer Biographen keinen besonderen Bezug zur Musik. Hingegen begriff *Martin Luther (1483–1546)* Wort und Musik als vielschichtiges und letztlich sogar gleichrangiges Offenbarungsgeschehen. – Siehe hierzu *Norbert Ammermann*: Luther und die Musik. Bielefeld (Luther-Verlag) 2017,

insbes. S. 83 ff. und mit Seitenblick auch auf *Calvin*, S. 95 f. (Studienreihe Luther, Bd. 13) sowie auch bereits *Karl Anton (1887–1956)*: Luther und die Musik. Nach neuesten Forschungsergebnissen, 3. Aufl. Zwickau (Herrmann) 1928; als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Ob dessen nahm man im lutherischen Umfeld dann auch vielenorts sogar die Gesänge aus der alten Kirche in den Gottesdienst auf. Vgl. dazu *Maik Richter*: Lateinische Ordinariumsvertonungen im lutherischen Gottesdienst in Mitteldeutschland zwischen 1640 und 1770. Beeskow (ortus musikverlag) 2017 (Forum Mitteldeutsche Barockmusik; Bd. 8). – Auf S. 143 ff. eine vom Verfasser erarbeitete Aufstellung der zwischen 1640 und 1770 entstandenen lateinischen und deutschsprachigen lutherischen Messvertonungen mitteldeutscher Komponisten.

**26** Der schwäbische Theologe *Christian Friedrich Benjamin Vischer (1768–1814)* veröffentlichte 1809 im Verlag Steinkopf zu Stuttgart "Bemerkungen über Herrn Hofrath Jungs Theorie der Geisterkunde und einige damit verwandte Gegenstände zur Belehrung und Warnung des Volks". Er zieht darin Jung-Stilling der Selbsttäuschung, des Aberglaubens und (zwischen den Zeilen) des Betrugs. -- Die Schrift von *Vischer* ist als Digitalisat kostenlos downloadbar.

Siehe die Titelblattkopie bei *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades. Wahre und falsche Ansichten*, hrsg. von *Gerhard Merk*. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1993, S. 59 (Jung-Stilling-Studien, Bd. 1).

**27** Der Basler Prädikant *Johann Jakob Faesch (1752–1832)* brachte – angeblich "auf hohes Begehren und dem Wunsche mehrerer ansehnlichen (so) Zuhörer gemäß" – eine gehässige Rede gegen Jung-Stilling als Broschüre in Umlauf; siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 20), S. 54 ff. – Die Broschüre ist als Digitalisat kostenlos downloadbar.

**28** Der Basler Antistes (= Landessuperintendent) *Emanuel Merian (1732–1818)* verfasste ein Gutachten gegen die "Theorie der Geister=Kunde" von Jung-Stilling. Die "Theorie der Geister=Kunde" blieb aufgrund seines Gutachtens im Kanton Basel verboten. – Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 26), S. 39, S. 119 (je ein Portrait von Antistes *Merian*) und S. 101 ff. (Widerlegung der Argumente von *Merian* durch Jung-Stilling).

Antistes *Merian* nahm als Person wohl eine Zwitterstellung zwischen Mensch und Engel ein. Zumindest ergibt sich dieser Eindruck bei Lektüre von *Hieronimus (so!) Falkeisen*: Leichenrede über Psalm 68, 20.21 bey der Beerdigung des Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn M. Emanuel Merian treueifrigen Pfarrers im Münster. Gehalten im Münster den 17. May 1818. Basel (Schweighauser) 1818. – *Falkeisen* war der Nachfolger von *Emanuel Merian* als Münsterpfarrer in Basel und machte sich auch als Förderer der Künste einen Namen; siehe *Alfred R. Weber-Oeri*: Hieronymus Falkeisen (1758–1838) und die Falkeisen-Sammlung, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, Bd. 56 (1957), S. 119 ff.

Vgl. auch *Jakob Arnold von Salis (1847–1923)*: Jung Stilling (so!) in Basel verboten. Kirchengeschichtliche Mitteilung, in: *Basler Jahrbuch*, Bd. 15 (1894), S. 79 ff.



**29** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 26), S. 92 f. – "Meine *Theorie der Geisterkunde* muß wohl dem Satan ein Dorn im Auge seyn, daß er sich immer dagegen regt", schreibt Jung-Stilling wohl zurecht; siehe: *Der Graue Mann* eine Volksschrift. Sieben und zwanzigstes Stück. Nürnberg (Raw'sche Buchhandlung) 1813, S. 300.

Siehe auch *Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe*. Ausgewählt und herausgegeben von *Gerhard Schwinge*. Giessen, Basel (Brunnen Verlag) 2002, S. 635 (Register, Stichwort "Theorie der Geisterkunde, Auseinandersetzung").

**30** Siehe *Johann Heinrich Jung-Stilling: Geister, Gespenster und Hades* (Anm. 26), S. 171.

**31** Jung-Stilling entstammt dem Dorfe Grund im ehemaligen Fürstentum Nassau-Siegen. Der Ort ist heute Teil der Stadt Hilchenbach im Kreis Siegen-Wittgenstein des Regierungsbezirks Arnsberg im Bundesland Nordrhein Westfalen in Deutschland; siehe die einleitende Anmerkung.

**32** Siehe hierzu mehr bei *Jakob Schmitt: Die Gnade bricht durch*. Aus der Geschichte der Erwekkungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, 3. Aufl. Giessen (Brunnen Verlag) 1984, insbes. S. 139 ff.

**33** Siehe Apg 1, 6.

**34** Siona = Schutzengel von Johann Heinrich Jung-Stilling. Er zeigte sich diesem zu dessen irdischer Zeit, nahm ihn von dort ins Jenseits mit und schrieb auch für ihn. – Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich*, 7. Aufl. Bietigheim (Rohm) 1998, S. 220 ff. (S. 279: "Siona hat mir *Lavaters Verklärung* in die Feder diktiert").

Der Originaldruck der "Szenen" und spätere Ausgaben sind als Digitalisat kostenlos downloadbar. Auch die 1815 erschienene Übersetzung ins Englische (New-Market, Virginia) durch den – wie Jung-Stilling – ungemein vielseitigen (ehe er 1811 lutherischer Pastor in Salem, North Carolina wurde und in den folgenden Jahren viel für die Verwurzelung des Luthertum leistete, wirkte er unter anderem als Posthalter; er betätigte sich als Rechtsberater und betrieb eine Papiermühle) *Gottlieb Shober* (1756–1838) ist als Digitalisat verfügbar. – Dasselbe gilt für die Übersetzung ins Niederländische, erstmals herausgebracht 1822 durch *Christiaan Sepp Janszoon* (1773–1835), Polizeibeamter in Amsterdam und aus einer dort hochangesehenen, weitverzweigten Buchhändler- und Verlegerfamilie stammend. Im Jahr 1869 erschien nochmals eine niederländische Ausgabe im Verlag Meijer in Rotterdam.

Sion (hebräisch = der von der Sonne bestrahlte Berg; die Hochwarte) war ursprünglich die Bezeichnung für – ① den Hügel, auf welchem die Burg und Stadt Davids (die königliche Residenz) und – ② dann später der Tempel mit der Bundeslade stand. – ③ Im weiteren Sinne bedeutet Sion, namentlich bei den Propheten, das ganze Jerusalem als heilige Stätte, von welcher die Kirche und mit ihr das Heil über alle Völker ausgehen sollte. Sion ist darum oftmals Urbild, Symbol, Repräsentant des Thrones

Gottes im Himmel; siehe etwa Ps 75, 3; Ps 147, 1, Is 62, 11.

Siehe auch die genauere, weitläufige Erklärung dieses Namens bei *Philipp Paul Merz (1686?–1754)*: ONOMASTICON BIBLICUM SEU INDEX AC DICTIONARIUM HISTORICO-ETYMOLOGIUM, Bd. 2. Augsburg (Veith) 1738, S. 1161 ff. sowie bei *Petrus Ravanellus (1589?–1663)*: BIBLIOTHECA SACRA SEU THESAURUS SCRIPTURAE CANONICAE AMPLISSIMUS, Bd. 2. Genf (Chouët) 1650, S. 627 (hier auch einige seltenere *übertragene Bedeutungen* wie etwa "ORNAMENTUM TRACTUS" oder "GAUDIUM TOTIUS TERRAE" und "LOCUS PERFECTISSIMAE PULCHRITUDINIS"). – Beide bis heute kaum übertroffene Werke erfuhren zahlreiche Nachdrucke und Übersetzungen in viele Sprachen und sind auch als Digitalisat verfügbar.

Jung-Stilling fasst den Engel als weiblich auf. Er spricht Siona an als – ① "unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit" (Szenen aus dem Geisterreich, S. 219), die ihn "immer ungesehen umschwebt" (ebenda, S. 271) – ② "göttliche Freundin" (ebenda, S. 223) bzw. – ③ "göttliche Lehrerin" (ebenda, S. 228), dankt der – ④ "erhabenen Dolmetscherin" (ebenda, S. 241), die ihm – oft ungesehen – ⑤ als Engel "immer liebvoll zur Seite ist" (*Johann Heinrich Jung-Stilling: Chrysäon oder das goldene Zeitalter in vier Gesängen*. Nürnberg [Raw'sche Buchhandlung] 1818, 1. Gesang, Versabschnitt 3), – ⑥ den Gedankengang leitet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 282), aber – ⑦ auch vom Jenseits berichtet (Szenen aus dem Geisterreich, S. 308) und

⑧ Jung-Stilling, der im Chrysäon *Selmar* (wohl in Anlehnung an den Rufname *Selma* seiner zweiten Ehefrau *Maria Salome*) heisst, auf einer "Himmels-Leiter" zum Sehen führt (Chrysäon, Prolog, Versabschnitt 2; siehe auch Versabschnitt 8) sowie – ⑨ zu seiner verstorbenen Tochter *Elisabeth (Lissette, 1786–1802)* und zu deren Mutter (Jung-Stillings zweiter Ehefrau *Maria Salome von St. George, 1760–1790*) geleitet (Chrysäon, 4. Gesang, Versabschnitt 2 ff.), – ⑩ ihn aber auch von himmlischen Höhen "in müdes Weltgewühle" zurückbringt (Chrysäon, 3. Gesang, Versabschnitt 87).

Siehe zum Verständnis der Engel im religiösen Denken von Jung-Stilling auch Jung-Stilling-Lexikon Religion (Anm. 11), S. XX f., S. 30 ff. sowie *Gotthold Untermschloß: Vom Handeln im Diesseits und von Wesen im Jenseits*. Johann Heinrich Jung-Stilling gibt Antwort. Siegen (Jung-Stilling-Gesellschaft) 1995, S. 16 ff.

In der protestantischen Theologie dieser Tage werden Engel durchgängig als "depotenzierte" (= entmachtete) Götter" der alten Völker begriffen, die über Hintertüren in die Bibel eingedrungen seien. – Indessen wird in einigen lutherischen Kirchen weltweit der Gedächtnistag des Erzengels Michael und aller Engel gottesdienstlich begangen. Hier verweist man darauf, dass im Neuen Testament an gesamt-haft 175 Stellen von Engeln die Rede ist (bei Matthäus, Lukas und Markus 51 mal, in der Apostelgeschichte 21 mal, in den Apostelbriefen 30 mal, in der Geheimen Offenbarung 67 mal).

In der Katholischen Kirche gilt es als Glaubenswahrheit, dass es geistige, körperlose Wesen gibt, die in der Bibel "Engel" (als Bezeichnung für ihre *Zweckbeziehung* zur Welt, also ihr Amt, ihren Dienst: sie beschützen die Menschen an Leib und Seele) genannt werden. Sie existieren als personale und unsterbliche Wesen. Als rein geistige Geschöpfe eignet ihnen Verstand und Wille. Mehr ist lehr-amtlich nicht ausgesagt.

**35** Mehrmals findet sich die Bezeichnung "Logenbruder" in Bezug auf Jung-Stilling. In jedem dieser Fälle soll damit Jung-Stilling herabgewürdigt, verunglimpft und letztlich gar als "Freigeist" gebrandmarkt werden. Zumeist kamen solche Schmähungen aus christlich-konservativem Munde.

Dabei wird den Freimaurern untergriffig eine Haltung unterstellt, die es so nicht gab, als Jung-Stilling 1781 in die Loge "Karl August zu den drei flammenden Herzen" in Kaiserslautern aufgenommen wurde, und die es auch heute nicht (mehr) gibt.

Deutlich stellt beispielsweise die Lichtenauer Erklärung vom Juli 1970 zwischen führenden Freimaurern und Vertretern der Katholischen Kirche fest: – ① die Freimaurerei *ist* keine Religion und *lehrt auch* keine Religion. – ② Die Freimaurer sind dem Grundsatz der Gewissens- und Glaubensfreiheit verpflichtet. Sie verwerfen jeden Zwang, der diese Freiheit bedroht. Sie weisen jederart Herabsetzung Andersdenkender zurück. – ③ Freimaurer achten jedes aufrichtige Bekenntnis und jede ehrliche Überzeugung.

Die Verfemung der Freimaurer (dasselbe gilt gewiss auch für andere, ähnliche Gruppen) widerspricht dem Geist und Buchstabe des Evangeliums. Dieses lehrt eindeutig, den Bruder – ja sogar den Feind! – zu lieben; siehe Mt 5, 43 ff.; Lk 6, 27 ff.; 1 Kor 4, 12; 1 Tess 5, 15 und andere Stellen.

Siehe aus der reichlichen Literatur hierzu *Kurt Baresch (1921–2011)*: Katholische Kirche und Freimaurerei. Ein brüderlicher Dialog 1968–1983, 2. Aufl. Wien (Österreichischer Bundesverlag) 1983; *Harald Schrefler (1941–2004)*: Der Papst und die Freimaurer. Ein wissenschaftlicher Diskurs. Innsbruck (StudienVerlag [so!]) 2010 mit ausführlichem Literatur-Verzeichnis S. 325 ff. (Edition zum rauhen Stein, № 13); *Joachim Müller (1952–2007)*: Freimaurerei und katholische Kirche. Ängste – Auseinandersetzungen – Dialogversuche. Freiburg (Schweiz), Konstanz (Kanisius Verlag) 1995 (Reihe "Informationen zur neuen religiösen Szene, № 6) sowie sehr breit und tief auch *Karl Digruber*: Die Freimaurer und ihr Ritual. Theologisch-kirchenrechtliche Perspektiven. Berlin (Duncker & Humblot) 2011 mit ausführlichen Literatur-Verzeichnis S. 367 ff. (Kanonistische Studien und Texte, № 57; auch als Digitalisat verfügbar).

**36** Seit seiner Kindheit war Jung-Stilling sehr tief im christlichen Glauben verwurzelt, und er blieb es auch zeitlebens. Es ist daher unbillig, ihn als "Okkultisten" hinzustellen: als jemanden, der – ① Erkenntnis über Gott und die Welt ausserhalb von Wissenschaft und christlichem Glauben gesucht hätte, bzw. ihn gar – ② als einen Menschen zu bezeichnen, der mittels geheimer Lehren Handlungen zu erwirken suchte.

Zutreffend ist: Jung-Stilling "studirte über 5 Jahr (so!) in den Geheimnissen (so!) der Natur". Er schreibt dazu erläuternd: "ich fand nebenher zu meinem Erstaunen höchst wichtige Dinge, ich fand die Mutter Natur am Thor der Ewigkeit sitzen, mit ihrer siebenfachen Kraft in der Schöpfung würken" (*Johann Heinrich Jung-Stilling*: Lebensgeschichte [Anm. 1], S. 662). – Frucht solcher Studien sind vor allem die "Blicke in die Geheimnisse der Natur=Weisheit" aus dem Jahr 1787; siehe Anm. 7.

*Hans R. G. Günther* (Jung-Stilling. Ein Beitrag zur Psychologie des Pietismus; siehe Anm. 5) rückt Jung-Stilling daher in die Nähe der Alchimisten und Theosophen. Giftig fragt *Günther*: "Konnte es irgendeine kabbalistische Geheimlehre geben, der Stilling hätte nicht verfallen können?" (S. 172).

Kabbala meint dabei ein in sich verästeltes Geflecht von Geheimlehren, im wesentlichen jüdischen Ursprungs. Bei aller Verschiedenheit im einzelnen steht hinter jeder dieser Strömungen ein Grundgedanke: durch Versenkung, Hingabe lässt sich eine persönlich erfahrbare Verbindung mit Gott erreichen. Ist dies gelungen, dann vermag ein Mensch auch tiefere Einsichten in den Sinn aller Dinge zu gewinnen. Denn letztlich betrachtet er diese nunmehr gleichsam aus dem Blickwinkel Gottes.

Dieses Vorgehen zur Erlangung von Erkenntnis liegt aber Jung-Stilling grundsätzlich fern. Für ihn sind *Vernunft* sowie *biblischer Glaube* sowohl die Wegweiser zur irdischen Wirklichkeit als auch die Wegleiter zu Gott.

Was dabei die Ausprägung des biblischen Glaubens anbelangt, also die jeweilige *Kirchenlehre*, so zeigt sich Jung-Stilling hier offen. Er fühlte sich "selbst an alle wahrhaft christliche (so!) Partheyen angeschlossen, ohne mich zu einer von derselben zu bekennen; denn hätte ich dies gethan, so hätte ich auf keine der Anderen mehr Einfluß haben können" (Der Graue Mann eine Volksschrift. Sechs und zwanzigstes Stück. Nürnberg [Raw] 1813, S. 266).

Was Jung-Stilling aber *nicht* gutheisst, ist Separatismus, also der Auszug aus der Volkskirche. "So lang wir nichts Böses in der Kirche hören, müssen wir hinein gehen, und so lang man uns Brod und Wein im Abendmahl im Namen unseres Herrn Jesu Christi giebt, so lang geniesen wir es; denn hier kommt es weder auf die Hand an, die es giebt, noch auf diejenigen, die es mit uns geniesen" (Johann Heinrich Jung-Stilling: Briefe [Anm. 3], S 337 f.

Jung-Stilling teilt damit den Standpunkt, dass das Abendmahl *aus sich heraus* gnadenbeschenkend ist, und somit unabhängig von der inneren Verfassung des Spendenden. Amtskirchliche Handlungen wirken demnach EX OPERE OPERATO: durch die vollzogene Handlung ohne Rücksicht auf die Einstellung der Person, die es tut.

Überhaupt aber verliert Jung-Stilling das Einzigartige der christlichen Botschaft nie aus den Augen. Kein *Mensch* vermag durch noch so viele Anstrengungen (wie gut die im einzelnen auch sein mögen) zu Gott zu gelangen. Vielmehr ist *Gott* in Liebe zu uns Menschen gekommen und lädt jeden zur Gemeinschaft mit ihm ein. Hierin liegt eben der Unterschied der christlichen Frohbotschaft zu allen anderen Religionen der Welt.

Unbegründet ist es auch, Jung-Stilling zu unterstellen, er *leugne die Wirklichkeit*. Alles Gegenständliche bestehe in seiner Meinung lediglich aus gedanklichen Widerspiegelungen. Letztlich sei durch den menschlichen Geist weder erkennbar, ob es diese Gegenstände überhaupt gibt, noch wie sie im einzelnen beschaffen sind. Genau dies bilde auch den Hintergrund vor allem seiner 1808 erschienenen "Theorie der Geister=Kunde".

Es sei hier nicht in die verzwickte und reichlich verzweigte Erkenntnistheorie (als der Lehre von den Voraussetzungen der Gültigkeit von Einsicht und Wissen) eingedrungen. Vielmehr gilt es zur Klärung auf die Aussagen hinzuweisen, die Jung-Stilling im fünften Hauptstück der "Theorie der Geister=Kunde" (S. 361 ff.) deutlich genug vorträgt. Hier lehrt Jung-Stilling:

(1) Die gesamte Schöpfung besteht aus *Grundwesen*. Es sind dies realisierte Ideen, nämlich jeweils Gestalt angenommene Vorstellungen Gottes. Niemand ausser Gott weiss um sie alle; und nur Gott allein erkennt auch deren tatsächliche innere Beschaffenheit.

## Dienende Geistwesen

Eine nachtodliche Unterweisung durch den Herrn Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
 und aufgezeichnet von *Mühdich Frommzusein* in Salen, Grafschaft Leisenburg  
 Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

(2) Diese unendliche Menge von Grundwesen zeigt sich in verschiedenen Gattungen gegliedert. Einige Grundwesen hat Gott mit Vernunft (als der Fähigkeit zu schlussfolgerndem Denken) und freiem Willen (als dem Vermögen, – ① sich bewusst Ziele zu setzen, – ② gegenüber anderen möglichen Zielsetzungen an diesen in freier Entscheidung festzuhalten und – ③ alle eigenen Kräfte auf die Zielerreichung hinzuordnen) ausgestattet. Hierzu zählen die Geister, Engel und Menschen.

(3) Wir Menschen kennen das Innere anderer Grundwesen, nämlich deren – ① Vorstellungen (grundhafte Erkenntnis des eigenen Ich, Bewusstseinsinhalte), – ② Denkkraft (die auf Seiendes als solches und dessen Sinnbeziehungen gerichtete unanschauliche, abstrakte Erkenntnisweise), – ③ Urteilsfähigkeit (Vermögen sich eigene Urteile zu bilden und auch das Besondere als unter dem Allgemeinen enthalten zu denken) und – ④ Willen (vernünftiges Begehungsvermögen) überhaupt nicht. Selbst auch unser eigenes menschliches Innere durchschauen wir ja erfahrungsgemäss bloss zum Teil.

(4) Als erdgebundene Wesen, als Menschen in dieser Welt, können wir auf keine andere Weise zur Erkenntnis geschaffener Dinge gelangen als durch die fünf sinnlichen Werkzeuge, nämlich – ① Hören: die akustische, klangliche Wahrnehmung mit den Ohren (Gehör), – ② Riechen: die olfaktorische, an den Riechnerv gebundene Wahrnehmung mit der Nase (Geruch), – ③ Schmecken: die gustatorische, geschmacksinnliche Wahrnehmung mit der Zunge (Geschmack) – ④ Sehen, die visuelle Wahrnehmung mit den Augen (Gesichtsempfindung, Gesicht) und – ⑤ Tasten: die taktile, berührungsgewundene Wahrnehmung mit der Haut (Gefühl).

(5) Angenommen nun, in den fünf sinnlichen Werkzeugen wird etwas verändert. Dann wird zwangsläufig auch – ① unsere Vorstellung (also das Sichvergegenwärtigen von Sinnesgegebenheiten) und mithin – ② unsere Erkenntnis (also das Innewerden eines Gegenstandes) anders. Wäre beispielsweise das Auge nicht so wie jetzt gebaut, dann zeigten sich auch alle Farben, Formen, Figuren, Grössen und Entfernungen anders.

(6) Grundwesen, die nicht so gestaltet sind wie Menschen, stellen sich unsere Welt ganz anders vor als wir. Die Art und Weise, wie wir uns die Schöpfung vorstellen, hängt mithin ersichtlich von unserer menschlichen Beschaffenheit ab.

(7) Gott stellt sich *alles* vor, wie es in sich ist, und zwar ausserhalb von Raum und Zeit.

(8) Die menschliche Seele (bei Jung-Stilling die – ① im Wechsel der Lebensvorgänge bleibende unstoffliche Substanz als Träger des Lebens einer Person, – ② welche die Lebenstätigkeiten in sich erzeugt und trägt und – ③ damit auch den Körper belebt; siehe Lexikon Religion [Anm. 4], S. 143 ff.) bedarf der fünf Sinne nicht. Sie steht damit mit der Geisterwelt in näherer Beziehung als mit der Körperwelt. Ist die Seele vom Körper getrennt, so befindet sie sich dort, wohin sie denkt.

(9) Der Raum (als Ausdehnung in Höhe, Länge und Breite) ist Wirkung der körperlichen sinnlichen Werkzeuge. Ausser diesen existiert er nicht. Sobald mithin die Seele den Körper verlässt, so gibt es keine Nähe und Entfernung mehr. – Wenn sich die Seele daher mit einer anderen Seele in Verbindung setzt, so kann diese ihr aus ihrem Körper Kenntnisse mitteilen und auch von jener Seele empfangen. Das alles geschieht in einer Geschwindigkeit, mit der die Gedanken aufeinander folgen.

## Dienende Geistwesen

Eine nachtodliche Unterweisung durch den Herrn Hofrat Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817)  
und aufgezeichnet von *Mühdich Frommzusein* in Salen, Grafschaft Leisenburg  
Copyright zuletzt 2019 by Markus-Gilde, Postfach 10 04 33, 57004 Siegen (Deutschland)

(10) Weil auch die Zeit (vom menschlichen Bewusstsein wahrgenommene Form der Veränderungen oder der Abfolge von Ereignissen: das Nacheinander in der Dauer) schiere Denkform ist, so kann eine abgeschiedene Seele die zukünftigen Dinge grundsätzlich als gegenwärtig empfinden.

(11) Die Seele ist in ihren schwerfälligen Körper eingezwängt. Sie muss durch ihn viel leiden. Der Körper täuscht die Seele häufig genug mit unvollkommenen Vorstellungen, mit vorübergehenden Genüssen, die bis zur Unersättlichkeit reichen. Dadurch kann die Seele ihren Hunger nach Kenntnissen und nach Glückseligkeit (den Besitz des Guten) nicht befriedigen.

Keine dieser Aussagen stützt die Behauptung, dass Jung-Stilling die gegebene irdische Wirklichkeit leugne. Das Gegenteil ist richtig. Jung-Stilling bekräftigt ausdrücklich, dass für uns Menschen die Räumlichkeit und die Zeitlichkeit Tatsachen – nämlich unabänderliche Gegebenheiten – sind, und dass wir nach den Bedingungen von Raum und Zeit schliessen und urteilen müssen.

Indessen darf dieses bloss den körperlichen Wesen (den Menschen, Tieren, Pflanzen und der Materie) anhaftende raumzeitliche Sosein nicht auch auf die Geisterwelt übertragen werden. Dies hob Jung-Stilling auch an anderen Stellen hervor. – Siehe beispielsweise *Johann Heinrich Jung-Stilling: Das Heimweh*. Vollständige, ungekürzte Ausgabe hrsg. von *Martina Maria Sam*. Dornach (Verlag am Goetheanum) 1994, S. 291 f.

**37** Siehe *Heinrich Jung-Stilling: Szenen aus dem Geisterreich* (Anm. 4). S. 199 ("... ihr vermiedet zwar die groben Ausbrüche der Sünden, aber die feineren, viel schlimmeren Unarten, geistlichen Stolz, erheuchelte Demut, Verachtung und Verurteilung derer, die besser waren als ihr, die hegtet und pflegtet ihr ...").

**The Church of Christ is the world's only social hope and the sole promise of peace.**